

1,50 DM / Band 55
Schweiz Fr 1.70 / Österr. S 12,-

BASTEI

Neuer Roman

Damona King

Die Bezwingerin der Finsternis

Zur Hölle verdammmt

Mike Shadow



Belgien F 28 / Frankreich F 3,00 / Italien L 750 / Luxemburg F 27 / Niederlande f 1,75 / Schweden kr 4,50 / Dm. / Spanien P 65



Zur Hölle verdammt

Damona King Nr. 55

Teil 3/3

von Mandred Weinland

erschienen am 23.03.1981

Zur Hölle verdammt

Das Schwert sauste auf ihn herab!

Nie zuvor hatte Mike Hunter geglaubt, daß eine Sekunde so unendlich lange währen konnte. Aber jetzt, in diesem Moment, dehnte sich die Zeit wirklich zu einer Ewigkeit. Tausend Gedanken stürzten auf ihn ein. Er hatte einmal davon gehört, daß ein Sterbender in den letzten Augenblicken seines Lebens im Zeitraffertempo seinen Lebensweg an sich vorbeiziehen sieht. Doch er selbst wurde von dieser Erscheinung nicht betroffen.

Er sah nur Evnyssen vor seinem geistigen Auge auftauchen, und dessen feige Flucht. Evnyssen, der Verräter, hatte Mike zurückgelassen, obgleich er ihn mühelos hätte mitnehmen können. Aber er hatte nur sein eigenes Leben gerettet. Es war zu spät, ihn zu verfluchen. Mike lag auf dem Richtblock mitten im Burghof, und seine Henkerin stand neben ihm. Er hörte das Pfeifen, mit welchem das Henkersschwert durch die Luft zischte! Und er schrie!

Denn es gab kein Entkommen mehr! Der Tod war da...

Arian, die Hexe, triumphierte! Mit den *Guenhwyvar*, den grauen Schatten, die Nergal ihr unterstellt hatte, hatte sie diesen athletischen Mann mit dem braunen Haar aus dem Dorf geholt. Er gefiel ihr, dieser Bursche, aber noch mehr würde er ihr gefallen, wenn er wie sie im *pair* wiedergeboren sein würde. Dann stand er ganz auf ihrer Seite, und mit ihm gemeinsam konnte sie die Welt erobern, zuvorderst aber ihre Rache an den Dorfbewohnern durchführen. Aber um zu einem Wiedergeborenen zu werden, wie sie es war, mußte der Fremde erst sterben.

Er ahnte doch gar nicht, welches Glück ihn erwartete, darum nur sträubte er sich so stark gegen seine Hinrichtung. Sie tat ihm doch nur den größten Gefallen, den man einem Menschen erweisen kann!

Sie bot ihm die Unsterblichkeit!

Und sie bot ihm ihre Partnerschaft an.

Was konnte er mehr erhalten?

Darum hatten die Schatten seinen Widerstand gebrochen und ihn auf den Richtblock niedergezwungen. Dort hielten sie ihn jetzt fest, und Arian holte mit dem Henkersschwert aus.

Pfeifend durchschnitt die schwere Klinge die Luft und sauste auf Mike Hunters Nacken herab, um ihm blitzschnell und schmerzlos den Kopf abzutrennen.

Da sah sie die Bewegung am Kessel, am *Pair Dadeni*!

Der Schreck durchblitzte sie. Wer war am Kessel?

Der Schreck ließ sie herumfahren, um die Bewegung voll zu erfassen, die sie nur so nebenbei und aus den Augenwinkeln wahrgenommen hatte.

Ihre Reaktionsschnelligkeit war unübertroffen, aber sie konnte dabei nicht mehr verhindern, daß durch die Halbdrehung ihre Arme die Körperbewegung mitmachten und das herabzuckende Schwert aus der Bahn brachten.

Zack!

Ein metallisches Klirren erklang. Ein heftiger Ruck riß an Arians Armen und ein aufblitzendes Schemen wirbelte durch die Luft. Verblüfft starrte sie den Griff an, den sie noch in der Hand hielt.

Aber das war jetzt nicht wichtig! Wichtig war das, was beim Kessel vorging.

Sie ließ die Waffe fallen und spurtete hinüber zum *Pair Dadeni*, einen wilden Kampfschrei ausstoßend!

Aus, durchfuhr es Mike. *So ist es also, wenn man tot ist...*

Aber warum hatte es dann so metallisch geklungen? Und warum lag sein Kopf jetzt nicht auf den Pflastersteinen und starrte in den Nachthimmel hinauf?

Verflixt, ich lebe!

Mike stemmte sich hoch und fühlte sich wiedergeboren, so makaber es in diesem Zusammenhang auch klingen mochte. Die Hände der Schatten, die ihn auf den Richtblock gepreßt hatten, flogen von ihm ab. Sie waren abgelenkt!

Wie Arian!

Mike sah das Henkersschwert. Die Klinge war abgebrochen und davongewirbelt. Sie hatte seinen Nacken verfehlt und war auf die Pflastersteine geknallt. Da die von Natur aus nicht unerheblich härter waren als ein menschliches Genick, war das dem Henkersschwert nicht gut bekommen.

Mike machte einen Sprung zur Seite und sah sich um. Die *Guenhwyvar*, die Schatten, waren wie erstarrt und sahen zum Kessel. Und in die gleiche Richtung stürmte Arian, um sich persönlich um das zu kümmern, was dort vorging!

Dort war jemand, der kurz zuvor noch nicht dagewesen war! Mike glaubte ihn ihm Sternenlicht wiederzuerkennen.

Evnyssen...?

Im nächsten Moment begriff er, daß er jetzt und hier eine unglaubliche Chance geboten bekam, die nie wiederkehren würde. Wenn er sie nicht nutzte, war es endgültig aus mit ihm. Eine zweite Ablenkung würde es nicht geben.

Mike spurtete los.

Das Burgtor war sein Ziel. War er erst einmal unter dem Torbogen hindurch und draußen, konnte er im Unterholz des Waldes verschwinden, und selbst die Schatten würden ihn nicht mehr finden können. Bis fast hinunter zum Dorf erstreckte sich der Wald, an dessen Rand der steile und steinige Weg entlangführte.

Mike rannte!

Niemand achtete in diesen Sekunden auf ihn. Und er lief so schnell, wie er nie zuvor in seinem Leben gelaufen war. Er lief um sein Leben!

Was jetzt beim Kessel geschah, interessierte ihn nicht mehr.

Er verschwand zwischen den ersten Bäumen!

Und er lief immer noch. Hinunter, zum Dorf, in dem das Grauen regierte und aus dem sie ihn geholt hatten, die Schatten...

Und oben – war die Hölle los...

Arian Thonyss, die Hexe, stürmte auf den Kessel zu. Nur zu gut wußte sie aus eigener Erfahrung, welchen Wert er darstellte. Er sicherte ihr die Unsterblichkeit! Man mochte sie töten, ihren Körper vernichten, doch immer wieder würde der *Pair Dadeni* sie neu erstehen lassen wie den Phönix aus seiner eigenen Asche. Der *Kessel der Wiedergeburt* war der größte Schatz, den die untote Hexe besaß.

Nichts durfte ihn beschädigen oder gar zerstören. Nur der Kessel gab ihr die Macht.

Und gerade jetzt, wo Nergal sich zurückgezogen hatte, der ihr das Geheimnis des Kessels offenbart und sie zu dem gemacht hatte, was sie jetzt war – gerade jetzt mußte sie ihn besonders hüten. Denn Nergal konnte es aus der Ferne nicht. Sie selbst mußte wachsam sein.

All diese Gedanken durchrasten ihr untotes, wiedergeborenes Hirn, ohne daß sie sich dessen wirklich bewußt wurde. Ihr dämonischer Instinkt leitete sie, als sie zähnefletschend auf die Gestalt zuhetzte, die sich im Dunkeln am Kessel zu schaffen machen wollte.

Nichts an ihr erinnerte mehr an das nette, achtzehnjährige Mädchen, das durch Zufall mit einem Hexenclub in Kontakt gekommen war, dessen magische Praktiken aber stets belustigt betrachtet hatte. Mit ihrer Beschwörung hatte sie den Beweis erbringen wollen, daß der ganze Hexenkult Unfug war.

Und genau das war ihr verhängnisvoller Irrtum gewesen...

Ungewollt hatte sie mit dieser Beschwörung, die weitaus wirkungsvoller gewesen war, als sie geahnt hatte, dämonische Gestalten aus tiefster Vergangenheit ins Jetzt gerufen. Nergal und Arawn waren erschienen, und mit ihnen der Kessel der Wiedergeburt.

Und die böse Macht hatte von Arianwedd Thonyss Besitz ergriffen. Die Menschen im Dorf hatten sie überrascht und als Hexe erschlagen, doch sie begingen den Fehler, ihren Körper im Burghof liegenzulassen. Erst am naschten Morgen hatten sie sich darum kümmern wollen.

Doch Nergal und Arawn griffen ein. Die sterblichen Überreste der Hexe mit dem silberblonden Haar, dem sie ihren Namen Arianwedd – die Silbergleiche – verdankte, waren im großen Topf gelandet, und in den Morgenstunden war sie wieder lebend hervorgestiegen – doch es war dämonisches Leben, das sie jetzt erfüllte und nur noch nach Blut, Mord und Rache trachten ließ. Alles erdenkliche Böse hatte sich in ihrem wiedergeborenen Körper manifestiert.

Und Nergal, ehe er sich im Zorn von Arawn trennte, hatte aus seiner Hand die grauen Schatten fließen lassen, die *Guenhwyvar*, und Arian konnte ihnen ebenso befehlen wie Nergal selbst. Sie hatte sich der Schatten bedient, um die Menschen im Dorf in einen Todesschlaf zu versetzen. Bald schon würde sie sie einzeln erwecken und an ihnen Rache nehmen, ohne daß jemand sie daran hindern konnte.

Doch zunächst galt es, die Bedrohung vom Kessel abzuwenden. Es mußte eine Bedrohung sein, denn niemand befand sich in der Burg, von dem sie wußte – außer Mike Hunter und den Schatten. Ein Fremder mußte sich eingeschlichen haben.

Halb war sie um den Kessel herum, als der Fremde sich entdeckt sah, blitzschnell aufsprang und davonrannte.

Evnyssen!

Sie erkannte ihn sofort wieder. Der jähe Schreck ließ sie zusammenfahren. Von Nergal wußte sie, wer Evnyssen war. Ausgerechnet er war am Kessel gewesen!

Da schnellte sie sich wieder vorwärts, ihm nach. Er durfte ihr jetzt nicht entkommen!

»Fangt ihn!« schrie sie den *Guenhwyvar* zu, breitete dabei nach rechts und links die Arme aus und gab den Schatten das Kommando. Zorn flammte in ihr auf, daß ihre Hexenfähigkeiten noch nicht ausgeprägt genug waren, Evnyssen mit einem gezielten magischen Blitz zu stoppen.

Er durfte nicht entwischen, um sein Vorhaben fortzuführen!

Vor ihr verschwand er in der Burgruine. Eine weiße Eule kreischte protestierend und strich mit kraftvollen Flügelschlägen davon. Arian folgte dem Alten in das Gemäuer, und von allen Seiten stürmten jetzt die Schatten heran, die tags wie nachts gleich grau erschienen und dabei nicht preisgaben, was sie wirklich waren.

»Laßt ihn nicht entkommen!«

Mit der Zeit wurde Mike Hunter langsamer. Er hatte inzwischen festgestellt, nicht verfolgt zu werden, und außerdem zehrte der Hindernislauf durch das Unterholz des Waldes an seinen Kräften. Ständig mußte er irgendwelchen Sträuchern und Zweigen ausweichen, und der unebene Boden brachte ständig die Gefahr mit sich, zu stolpern oder in ein Fuchsloch zu treten und sich den Fuß zu verstauchen oder zu brechen.

Aber offenbar hatten die Hexe und ihre schattenhaften Helfer, die über so erstaunliche Kräfte verfügten, obwohl Mike an ihnen keinen wirklich festen Körper hatte erkennen können, andere Sorgen.

Evnyssen!

Je mehr Mike darüber nachdachte, um so mehr wuchs in ihm der Verdacht, daß der Alte, seiner Kleidung nach ein alter Schäfer, mit seinem Verhalten einen ganz bestimmten Plan verfolgte. Was Mike zuerst als Feigheit gedeutet hatte – Evnyssens Flucht, ohne Mike mitzunehmen –, mußte mit zu diesem Plan gehören.

Daß Evnyssen eiskalt und skrupellos vorging bei der Verfolgung seiner Ziele, hatte Mike spätestens seit dem Augenblick gewußt, in welchem der Alte Serynas Talisman mit seinem eigenen Ringstein verschmolz, weil der dadurch stärker wurde. Dabei war das beraubte Mädchen schutzlos geworden und den Schatten zum Opfer gefallen. Evnyssen hatte es nicht weiter gestört.

Aber dieses Vorgehen setzte allem die Krone auf.

Bewußt hatte er Mike geopfert, um von sich selbst abzulenken! Er mußte gewußt haben, daß Arian an Mike brennend interessiert war,

und während sich die wiedergeborene Hexe mit dem ehemaligen Transworld-Versicherungsdetektiv befaßte, war sie genügend abgelenkt worden, um Evnyssen in die Burg eindringen zu lassen.

Was hatte der Alte mit dem großen Kessel zu schaffen?

Er hatte die ganze Zeit über geheimnisvolle Andeutungen gemacht über eine Schuld, die er zu begleichen hatte. Sie mußte mit der Burg oder dem, was sich darin befand, zusammenhängen. Doch immer noch tappte Mike im dunkeln, was Evnyssen wirklich beabsichtigte. Wollte der geheimnisvolle Alte nicht darüber sprechen, oder konnte er nicht?

Mike preßte die Lippen zusammen. Immer wieder mußte er an das Kind Seryna denken, aber auch an Damona King, die verschollen war. Gemeinsam mit Evnyssen war er ihrer Spur gefolgt, die sich aber hier unten im Dorf verloren hatte. Sie waren in eine Falle gerast, die für Damona errichtet worden war, aber Damona selbst und ihr geheimnisvoller Entführer Arawn waren nie hier eingetroffen.

Und was hatte Evnyssen doch gesagt: *Meinetwegen kannst du versuchen, der Kutsche zu folgen, aber du wirst sie niemals finden, denn es gibt sie nicht mehr!*

Bedeutete das, daß Damona tot war – von Arawn getötet? Oder verbarg sich noch etwas anderes hinter Evnyssens Worten?

»Die Hölle soll dich verschlingen!« knurrte Mike wütend und ging langsam weiter. Der Hang führte ziemlich steil hinunter nach Dinas Gweyn, das so hieß wie die Burg am Berg. Oben wie unten lauerte das Grauen. Oben wie unten fühlte Mike sich jetzt gejagt und gehetzt, von Tod und Verderben umlauert. Aber irgendwo mußte es doch eine Spur von Damona geben!

Sie war von Arawn nach Dinas Gweyn gebracht worden, hier aber nie eingetroffen! Und dennoch war Mike sicher, daß er hier einen Hinweis finden mußte, vielleicht sogar den Schlüssel zu allen Geheimnissen, die mit diesen Geschehnissen verquickt waren...

»Evnyssen...«

Wer war der Alte? Und was für eine Schuld hatte er abzutragen?

Unwillkürlich war Mike stehengeblieben. Unter ihm, nur noch ein paar Dutzend Yards entfernt, begann das Dorf Dinas Gweyn. Deutlich konnte er die ersten Häuser im Sternenlicht erkennen, aber auch zwischen ihnen die niedergebrannte Ruine, die vielleicht vor langer Zeit einmal ein Haus gewesen war und die ihm als unkrautüberwuchertes Trümmerstück schon am Tag kurz aufgefallen war.

Die Stille ringsum war unnatürlich.

Nicht einmal ein Nachtvogel schrie!

Aber in der Stille hörte Mike ein schwaches Knistern, und da wußte er, daß sie kamen. Die grauen Schatten hatten die Verfolgung aufgenommen und waren ihm auf der Spur! Langsamer als er waren

sie durch den Wald gebrochen, aber durch seine Fluchtgeschwindigkeit hatte er keine Möglichkeit besessen, seine Spuren zu beseitigen.

Spuren, die die Grauen gefunden hatten!

Jetzt kamen sie und kreisten den Dorfrand ein. Ein Kesseltreiben, und Mike ging jede Wette ein, daß die Guenhwyvar, die im Dorf zurückgeblieben waren, ihren Artgenossen entgegenkamen, um ihn ihnen in die kalten Arme zu treiben.

Irgendwie mußte es eine für menschliche Sinne nicht wahrnehmbare Verständigung zwischen ihnen geben...

Wenn er hier am Waldrand stehen blieb, war er verloren. Viel zu schnell würden sie ihn gefunden haben, und dann ging das Theater von neuem los. Und das Dorf selbst bot ihm auch keinen ausreichenden Schutz. Kein einziger Einwohner hätte in seinem Haus eine Chance gehabt, den Unheimlichen zu entgehen. Auch der letzte lag totenstarr irgendwo.

Ein Gedanke durchzuckte ihn, den er im ersten Moment als aberwitzig verwerfen wollte. Aber dann überlegte er, daß es vielleicht gerade das Unlogische sein würde, das ihn retten konnte.

In seinem ganzen Verhalten, gemeinsam mit Evnyssen als auch später allein, hatte Mike unter Beweis gestellt, sich in festen Mauern sicher zu glauben! Damit rechneten die grauen Schatten! Wenn er jetzt durch ihre Reihen huschte, würden sie ihn in Häusern suchen und aufstöbern.

Und darum spurtete er jetzt auf die ausgebrannte Ruine zu, deren Mauer-Reste höchstens noch einen halben Meter aufragten zwischen Bäumchen und Unkraut-Gestrüpp!

Eine Wolkenbank, die den Himmel verdunkelte, gab ihm ihre Chance, und eiskalt nutzte er sie aus! Wenn er jetzt bei seinem Spurt von den Grauen gesehen wurde, war es aus. Dann nützte ihm auch die Unvoraussehbarkeit seines Verhaltens nichts mehr!

So schnell wie nie legte er die Distanz zurück, hatte die Haustrümmer erreicht und warf sich flach zu Boden. Hinein in hundert Jahre alte Asche, die längst eins mit dem Boden geworden und von Unkraut überwuchert war, das niemand je gerodet hatte.

Eng preßte er sich auf den kalten Boden. Ein weitausladender Strauch, der irgendwann einmal ein winziger Halm gewesen war, gab ihm die nötige Deckung in der Nacht. Nur wer direkt durch die Ruine stöberte, konnte Mike jetzt noch entdecken.

Unwillkürlich hielt er den Atem an.

Die Schatten kamen!

Hatten sie seine Spur doch noch nicht verloren?

Mit weiten Sätzen war Evnyssen in den Mauern von Dinas Gweyn verschwunden. Gerade noch rechtzeitig hatte er Arian, die Wiedergeborene, heranhetzen sehen, um noch flüchten zu können. Seiner Planung nach hätte sie ihn erst Sekunden später sehen dürfen, und dann wäre es bereits zu spät gewesen.

Aber dennoch hatte Evnyssen einen Teilerfolg erzielt. Er hatte den häßlichen Ton vernommen, der durch den Kessel gegangen war wie von einer gesprungenen Glocke.

Aber noch war der Kessel nicht zerstört. Es hatte nicht ausgereicht, das zu vollenden, was er vor ein paar tausend Jahren schon einmal getan hatte im Glauben, das Problem endgültig aus der Welt geschafft zu haben.

Ein kalter Schauer überlief ihn, wenn er an *damals* dachte. Und der hoffte, daß es ihm diesmal gelingen würde. Denn sonst würde er in einem Zeitkreis gefangen bleiben, in einem ewigen Alptraum, in dem sich unter unterschiedlichen Voraussetzungen ein und dieselbe Sache immer neu wiederholen mußte...

Die Feste Gweyn war ein teilzerstörtes Gemäuer mit holperigsteinigen Gängen und Korridoren und Räumen, die keine Decke mehr besaßen. Der Alte wieselte hindurch und mußte annehmen, daß Arian Heimvorteil besaß. Sie kannte die Architektur des Gemäuers von früher her; er nicht.

Und sie konnte seine Schritte hören! Auf ihren Turnschuhen bewegte sie sich lautlos, seine Schäferstiefel dagegen verursachten Lärm.

Evnyssen mußte es riskieren. Denn er war allein, und der Widergeborenen standen auch noch die Schatten zur Verfügung.

Hinter einer zerfallenen Tür blieb er stehen.

Er hörte sie, als er angestrengt lauschte. Fast geräuschlos bewegte sie sich auf den weichen Sohlen über den Steinboden. Da konzentrierte er sich auf seinen Ring.

Jettschwarz schien er jetzt in der Dunkelheit schwach aufzuglühen. In Form einer Kugel saß der schwarze Stein in seiner Fassung, mit Serynas Talisman verschmolzen. Der Ring mußte jetzt helfen!

Hoffentlich kommt die Wiedergeborene nicht auf die gleiche Idee! durchfuhr es Evnyssen. Er kannte nicht die Stärke ihrer Hexenkraft. Vielleicht spürte sie die Kraft des Steins und unterband sie – wenn sie die Magie der Alten beherrschte...

Der Stein nahm seine Arbeit auf, als Arian Thonyss nur noch wenige Schritte entfernt war. Evnyssen hinter der Tür hielt den Atem an.

Und schmolz!

Es war, als zerfließe er einfach, und doch war es etwas ganz anderes.

Einen Herzschlag später gab es Evnyssen in der Gweyn-Ruine nicht mehr!

Ewigkeiten verstrichen. Grau hoben sich die *Guenhwyvar* gegen den dunklen Nachthimmel ab, wie sie sich am Tag grau gegen die Helligkeit abgehoben hatten. Mikes Befürchtung, sich durch sein lautpochendes Herz zu verraten, wurde mehr und mehr gegenstandslos.

Einer der Schatten glitt durch die Ruine, nur wenige Schritte von Mike entfernt, der unter den Zweigen »seines« Strauches lag, nahm ihn aber nicht war.

Dennoch schienen sie etwas in der Nähe zu wittern, weil sie immer wieder in der Nähe auftauchten.

Der Teufel soll euch holen, dachte Mike verbissen. Verschwindet endlich, damit ich aus diesem Loch herauskomme!

Aschepartikel, die ihm in die Nase steigen konnten, gab es schon längst nicht mehr, aber obwohl der Mai sich bereits seinem Ende zuneigte, war der Boden teuflisch kalt. Mike war nicht daran interessiert, sich durch die kalte Erde eine Nierenentzündung einzufangen.

Warum verschwindet ihr nicht?

Sie ließen sich Zeit. Arian selbst tauchte nicht wieder auf, aber ihre Schatten drehten hier am Ortsrand fast jeden Stein um. Nur auf die Idee, daß er irgendwo in der Ruine liegen konnte, kamen sie nicht.

Mehrmals veränderte er seine Stellung, weil ihm Glieder einzuschlafen begannen, und fluchte in Gedanken vor sich hin. Nur nicht auffallen! Eine zweite Chance würde er auch durch Evnyssen nicht erhalten!

Zwischen den Unkraut-Zweigen hervor beobachtete er.

Daß dieses Haus niedergebrannt war, mußte schon mehrere Jahrzehnte zurückliegen. Dort, wo früher die Küche gewesen war, ragte ein Baum empor, dessen Alter Mike gern auf neunzig bis hundert Jahre schätzte. Er begann sich zu fragen, warum in diesen neunzig bis hundert Jahren kein Mensch auf die Idee gekommen war, die Ruine zu räumen und wieder neu aufzubauen.

Hatte man sich absichtlich nicht darum gekümmert? Hatte man das Haus vielleicht absichtlich verbrannt, weil ein Fluch darauf gelegen hatte?

Mikes Gedanken machten Sprünge. Mit ihnen vertrieb er sich die Zeit. Als es im Osten hell zu werden begann, verschwanden die Grauen endlich erfolglos. Vielleicht hatten ihre nichtmenschlichen Gehirne, falls sie überhaupt so etwas besaßen, die Sinnlosigkeit ihres Tuns eingesehen, vielleicht aber auch waren sie zurückgerufen worden.

Am Tagesanbruch selbst konnte es nicht liegen. Mike hatte sie auch am hellen Tag in voller Aktion erlebt. Jetzt aber setzte der Morgen ein. Ein kurzer Kontrollblick auf seine Uhr verriet ihm, daß es vier

Uhr morgens war.

Es war gut, daß die Grauen verschwanden. Bei Tageslicht nützte ihm auch seine Deckung durch den Strauch nichts mehr. Einige Minuten wartete er noch ab, dann erhob er sich in kniende Stellung.

Der Argwohn, daß ihm die Schatten eine Falle stellten, blieb.

Plötzlich fiel sein Auge auf etwas, das in der Morgendämmerung silbern schimmerte. Es lag direkt vor ihm, und nur ein schmaler Rand zeigte diesen Silberschimmer, der Rest war fast schwarz. Den schmalen Rand mußte er mit seinem Schuh berührt und damit vom Schmutz befreit haben, als er durch die Ruinen-Reste stürmte.

Er dachte sich nichts dabei, als er sich bückte und es aufhob. Er dachte sich immer noch nichts, als er es als Gürtelschnalle erkannte und mit mechanischen Bewegungen – reiner Beschäftigungstrieb, um die letzten Warteminuten zu überbrücken – zwischen Daumen und Zeigefinger rieb, um weiteren Schmutz zu lösen.

Die leichten Höhenunterschiede im flachen Schnallenmaterial, die sein Daumen berührte und welche auf Initialen hin deuteten, sagten ihm auch noch nichts, aber dann hatte er die Oberfläche von dem schwarzen Belag fast befreit und *sah* im Dämmerlicht die leicht erhabenen Buchstaben.

Es waren nur zwei, aber die genügten.

DK Damona King!

Im ersten Augenblick glaubte er, sein Herzschlag setzte aus. Aber dann war das Pochen in seiner Brust wieder da und dabei heftiger geworden als zuvor!

DK – Damona King! Es *war* Damonas Gürtelschnalle. Er *wußte* es.

Jeder Zweifel war ausgeschlossen. Er hätte sie unter Abertausenden wiedererkannt. Vor ein paar Wochen erst hatte er ihr den samtenen Gürtel mit eben dieser Schnalle zum Geschenk gemacht – eine Schnalle aus reinem Silber. Er selbst hatte die Zeichnung angefertigt, nach der der Goldschmied die Schnalle eigens gearbeitet hatte. Jeder Zufall war ausgeschlossen. Es konnte keine ähnliche Schnalle geben – sie war ein Unikat, einzig auf der Welt, wahrscheinlich sogar einzig in sämtlichen möglicherweise bestehenden Universen.

Und dieses Unikat, diese Schnalle, hielt er jetzt in der Hand! Damona war hier gewesen, hier in Dinas Gweyn, hier in dieser Ruine eines vor langer Zeit niedergebrannten Hauses!

Hatte Evnyssen gelogen?

Aber warum war die Schnalle so verschmutzt, warum das Silber so belegt? Und wo befand sich der Gürtel, zu dem sie gehörte?

In der Morgendämmerung suchte er danach.

Den Gürtel, halb zerfallen, entdeckte er. Nicht das Alter hatte ihn

zerstört, sondern Feuer – das gleiche Feuer, welches dieses Haus zerstört hatte.

In ferner Vergangenheit!

Ein kalter Schauer überlief Mike. Er suchte weiter und wurde fündig. Verkohlte und vermoderte Fetzen, aber die konnten ihn keine Sekunde lang täuschen. Sie hatten Damona gehört! Ihre Kleidung war hier verbrannt!

Aber ihr Skelett fand er nicht. Dafür das dreier anderer Personen in einem Teil des Hauses, der selbst als Ruine von spielenden Kindern nie mehr betreten worden war. Sie waren verbrannt, aber sie hatten nicht Damona King sein können. Die Größenverhältnisse stimmten nicht.

Nur ihre Kleider waren hier zu Asche geworden, sie selbst hatte nicht mehr darin gesteckt.

Mike kannte Damona wie kein zweiter Mensch dieser Welt. Sie war nicht das, was man prüde nennt, aber dennoch konnte er sich nicht vorstellen, daß sie im Evaskostüm freiwillig durch das Dorf marschiert war. Arawn, ihr geheimnisvoller Entführer, mußte etwas mit ihr getan haben.

Hatte er sie irgendwelchen anderen Götzen oder Dämonen geopfert in einem schwarzmagischen Ritual, das die Nacktheit der Opferperson erforderte?

Mike mußte es doch annehmen!

Woher sollte er wissen, daß vor fast genau einhundert Jahren Damona auf Arawns Anraten in diesem Haus einen Kleiderwechsel vorgenommen hatte, weil sie mit ihrer neuzeitlich-offenherzigen Kleidung nicht in jene Zeit paßte und öffentliches Ärgernis verbreitete? Und noch weniger konnte er wissen, daß dieses Gemäuer ein Pesthaus gewesen war, dessen erkrankte Bewohner in ihm verbrannt worden waren!

Er wußte es nicht, und es gab niemanden, der es ihm hätte sagen können. Nicht einmal Arianwedd Thonyss hätte es gewußt.

Etwas in Mike verkrampfte sich.

Seine Faust schloß sich um die Gürtelschnalle, daß die Kanten schmerzhaft in seine Handfläche schnitten, aber den Schmerz spürte er nicht. Der andere, in seinem Herzen, war zehntausendmal schlimmer, und für ein paar Sekunden wurde es ihm schwarz vor seinen Augen.

Eisern beherrschte er sich. Er verlor nicht die Besinnung. Aber er vergaß, daß die Grauen ihn vielleicht immer noch suchten, und ein gequälter Schrei brach aus seiner Kehle hervor.

»Damona!«

Laut hallte der Schrei durch den beginnenden Morgen, und dann:

»Arawn! Du verfluchter Mörder!«

Sein Arm flog hoch, die Hand mit der Silberschnalle reckte sich der

aufgehenden Sonne entgegen.

»Arawn, irgendwann und irgendwo werde ich dich finden! Und wenn du der Fürst der Finsternis in anderer Gestalt selbst sein solltest – dafür bringe ich dich um!«

Rache!

Aber Arawn – war der *Tod*...

»Mach nicht so einen Lärm«, sagte die Stimme hinter Mike. »Die Schatten könnten dich hören! An sie denkst du wohl überhaupt nicht mehr?«

Auf dem Absatz fuhr Mike herum. Sein hochgereckter Arm flog herab, und sein etwas eckiges Kinn schien noch kantiger zu werden.

»Evnyssen...«

Etwas stimmte mit Evnyssen nicht! Er wirkte etwas unscharf, aber als Mike genauer hinsah, konnte er nichts Auffälliges mehr erkennen. Evnyssen sah aus wie immer mit seiner untersetzten, vertrockneten Gestalt. Seine beweglichen, graugrünen Augen unter den buschigen Brauen sahen mal hierhin, mal dorthin. Nichts entging ihnen.

»Ich hab einen Teilerfolg errungen«, sagte Evnyssen. »Wenn ich ein paar Sekunden mehr Zeit gehabt hätte, hätte ich es gänzlich geschafft.«

»Und mein Kopf wäre gerollt«, knurrte Mike zornig. Er begriff nicht, wie ein Mensch so skrupellos und kaltblütig sein konnte, andere für seine diffusen Ziele zu opfern. Aber war Evnyssen denn wirklich ein Mensch?

»Darf ich wenigstens endlich erfahren, was du bezweckst?« blaffte er den Weißhaarigen an. Evnyssen kicherte.

»Ich dachte, das wäre dir schon längst aufgegangen«, sagte er. »Ich muß den verdammten Kessel zerstören. Immerhin zeigt er jetzt, da ich ihn berühren konnte, dunkle Linien, die den Sprüngen von damals verblüffend gleichen.«

Schweigend sah Mike ihn an. Evnyssen wich seinem Blick nicht aus, aber in seinen Augen standen Geheimnisse geschrieben, die er nicht preisgeben wollte.

»Damals...«, murmelte Mike nachdenklich. Plötzlich streckte er Evnyssen die Faust entgegen, drehte sie, daß der Handrücken nach unten kam, und öffnete die Finger. Die Silberschnalle funkelte auf.

»Da!«

Die Initialen mußten Evnyssen förmlich in die Augen springen.

»Und?« fragte der Alte kühl.

»Und?« schrie Mike auf. »Das ist Damonas Schnalle! Damona war hier! Hier in diesem verfluchten Dorf! Und du Mistkerl hast behauptet, sie sei *nicht* hier!«

Wurde Evnyssen zum Orakel?

»Sie *war* hier und doch nicht hier«, sagte er. »Weiß du nicht mehr, was ich dir über die Kutsche sagte? Daß du sie nicht finden wirst, weil sie nicht mehr existiert?«

»Werde deutlicher«, flüsterte Mike heiser.

Da lachte Evnyssen. »Mike, hat mein *damals* dir immer noch nicht die Wahrheit verraten?«

Da packte Mike zu. Da hatte er Evnyssen in seinen Fäusten und riß den Weißhaarigen zu sich heran, um ihm aus nächster Distanz entgegenzuschleudern: »Rede endlich! Ich will jetzt wissen, was mit dir los ist! Deine vagen Andeutungen stinken mir! Rede, oder ich prägele die Wahrheit aus dir heraus!«

Evnyssens Antwort ließ ihn zurückprallen. Mit ungläubigem Staunen, die Augen weit aufgerissen, taumelte Mike zurück und starrte den Alten an.

Was hatte der gesagt?

»Mike Hunter, zu einem *Toten* solltest du ein wenig höflicher sprechen!«

Vergangenheit:

Aus dem Nichts wurde Damona King wieder existent!

Aus dem Nichts schälten sich blitzschnell ihre Konturen, füllen sich mit Nebel und wurden gestochen klar sichtbar, und am Finger ihrer Hand schimmerte Arawns Ring, wie er vorher schon geschimmert hatte, als die magischen Vorbereitungen getroffen wurden, um sie zu Mil zu bringen.

Verwirrt schüttelte sie den Kopf und versuchte sich zu erinnern.

Wie war das doch alles gewesen...?

Eric Leifgard hatte sie die *Frau mit der Kraft* genannt. Sie allein sollte in der Lage sein, die Tuatha De Danann aus ihren *sidhe* zu holen!

In dem Bauerngehöft hatten die Menschen dann mit der Zeremonie begonnen, deren Ablauf ihnen Dagda verraten hatte. Und gemeinsam mit Arawn war sie hinübergelitten ins...

Ja, wohin eigentlich?

Tausend Begriffe tanzten durch ihr Bewußtsein. Warum konnte sie sich nicht mehr an das Vorgefallene erinnern?

Sie sah das schwach glimmende Torfeuer im offenen Kamin und die Menschen, die sie erwartungsvoll anstarrten, auch etwas überrascht. Hatten sie nicht mehr mit ihrer Rückkehr gerechnet?

Ein leises Stöhnen kam über ihre Lippen.

Arawn... warum meldete er sich nicht? Er war doch zu ihrem Schatten geworden! Er war doch mit ihr verschmolzen, und dabei war sein Ring mit dem jettschwarzen Stein plötzlich an ihrem Finger

erschienen!

Aber warum erklang jetzt nicht seine Stimme in ihrem Geist und teilte ihr mit, was sich abgespielt hatte?

Warum diese grenzenlose Leere in ihr?

Sie taumelte. Da war Eric Leifgard bei ihr, stützte sie und ließ sie auf einen Stuhl niedersinken. Besorgnis stand in seinen Augen, mit denen er sie zu durchbohren versuchte.

Sie versuchte in ihm zu lesen.

Aber die Erinnerung kam nur bruchstückweise...

Wie hatte es alles angefangen...?

Eric Leifgard musterte die junge Frau nachdenklich. Ihr schulterlanges Haar glänzte rabenschwarz. Ihre dunkelgrünen schimmernden Augen hatte sie jetzt geschlossen.

Was war mit ihr geschehen? Hatte sie Erfolg gehabt?

Leifgard konnte es nur hoffen. Er und die anderen hatten alles getan, was in ihrer Macht stand. Jetzt kam es darauf an, welches Wissen diese Fremde mitgebracht hatte.

Sie war die *Frau mit der Kraft*, von der Dagda gesprochen hatte.

Auch jetzt spürte Leifgard es wieder. Es gab keinen Zweifel.

Leifgard wünschte sich, daß Red Hugh noch bei ihnen wäre. Doch Red Hugh war tot. Er hatte den Tod der jungen Cathleen nur um ein paar Stunden überlebt. Der Schock darüber hatte ihm, seit längerem schon hinfällig und auf den Tod wartend, den Rest gegeben. Aber Red Hugh war einer der wenigen gewesen, die noch von den alten Mächten wußten, die einst hier geherrscht hatten, damals, als Irland noch Erin hieß und der König in Tara herrschte.

Auch jetzt, nachdem eine Nacht über den Vorfällen vergangen war, konnte sich Leifgard einige Dinge immer noch nicht erklären.

Warum war ausgerechnet dieses kleine Bauerngehöft in Wexford, an Irlands Südostküste gelegen, in den Brennpunkt der Ereignisse geraten?

Begonnen hatte es damit, daß der Fluß statt Wasser plötzlich Blut geführt hatte. Es war das erste Zeichen kommenden Unheils gewesen. Und dann war jener erschienen, der sich Nergal nannte. Und aus ihrer Mitte hatte er nach Cathleen gegriffen, hatte sie gemordet, um mit ihrem unschuldigen Blut die Kraft seines bösen Zaubers zu stärken.

Nergal, der Fürst des Abgrunds... ein Dämon aus tiefster Vergangenheit, der wiedererstanden war und nach der Macht griff. Er beschwor mit Cathleens Blut die dämonischen Fomore, um sie als seine Heerscharen in die Welt zu schicken und sich diese zu unterwerfen. Das alles hatte er ihnen, den Menschen, triumphierend zugeschrien. Und nur Red Hugh hatte gewußt, was zu tun war ...

Im Zirkel hatten sie sich der alten Magie erinnert und Dagda hatte ihr Hoffnungen rasch zerstört. Die Kinder der Dana, die seinerzeit in Erin landeten und in den beiden legendären Schlachten von Mag Tured zunächst die Fir Bolg und dann die Fomore besiegten, waren ihrerseits von Mil und den Milesiern geschlagen und in die *sidhe* verbannt worden. Nur Mil konnte jenen Bann aufgeben, aber nur die Kraft einer Frau vermöchte Mil dazu zu überreden, hatte Dagda gesagt. Und Dagda hatte keinen Zweifel gelassen, daß es mit dieser Frau und dieser Kraft eine magische Bewandnis haben mußte.

Doch welcher Art diese Magie war, hatte er nicht mehr sagen können. Kräfte, die mächtiger waren als der Gott der Tuatha und die Beschwörung des Zirkels, rissen ihn wieder aus der Mitte der Menschen.

Und dann war plötzlich jene Frau erschienen, die sich Damona King nannte, und schon beim ersten Augenblick hatte Leifgard auf die rätselhafte Weise gewußt, daß sie die *Frau mit der Kraft* war, von der Dagda gesprochen hatte.

Und sie hatte sich bereit erklärt, zu helfen. Fast ein wenig zu schnell, schien es Leifgard fast. Die Männer und Frauen des Gehöftes hatten sich abermals zum Zirkel zusammengefunden. Dagda hatte ihnen vor seinem Schwinden verraten, welche Formeln und Zeremonien nötig waren, um die *Frau mit der Kraft* in Verbindung mit Mil, dem Vater der Milesier, zu bringen.

Sie hatte nach Dagdas Worten gehandelt. Im Ring war die Kraft freigeworden.

Und dann war die Fremde vor ihren Augen spurlos verschwunden, um jetzt in den frühen Morgenstunden zurückzukehren, wie sie sich in Nichts aufgelöst hatte.

Leifgard sah sie an. Blaß saß sie auf dem Stuhl, die Augen geschlossen, und ihre Brüste hoben und senkten sich unter jedem der tiefen Atemzüge.

Was hatte sie in den Stunden erlebt, in denen sie nicht anwesend war? War ihrer Mission Erfolg beschieden, oder war alles umsonst gewesen? Würde Nergals Ritualmord an Cathleen ungesühnt bleiben, würde der Fürst des Abgrunds mit Hilfe der Fomore die Welt erobern können?

Oder hatten sie noch eine Chance?

»Sprich, Damona King!« verlangte Eric Leifgard.

Damona versuchte sich zu erinnern.

Doch da war nur eine grenzenlose Leere.

Stück für Stück versuchte sie sich ins Bewußtsein zurückzurufen, wie sich alles abgespielt hatte.

Irgendwie hatten ihre Sinne erfaßt, daß in einem kleinen Dorf in Wales Ungeheuerliches geschehen war. Eine Hexenbeschwörung hatte Mächte auf den Plan gerufen, die nicht aus dieser Welt und noch weniger aus dieser Zeit waren. Arawn und Nergal waren erschienen, dämonische Gestalten aus fernster Vergangenheit. Und nur zu deutlich hatte Damona gespürt, daß sie eingreifen mußte, um Schlimmes zu verhindern.

Noch unter dem Eindruck ihres letzten Abenteuers war sie gemeinsam mit Mike Hunter aufgebrochen. Doch ihre Reise hatte unter einem Unstern gestanden. Irgend jemand hatte unter allen Umständen verhindern wollen, daß sie nach Dinas Gweyn gelangte.

Das Flugzeug war abgestürzt, Autos liegengeblieben...

Arawn hätte ihr verraten können, daß er es gewesen war, der diese Pannen verursacht hatte. Denn Arawn und Nergal hatten sich längst entzweit. Während Nergal eine tödliche Falle für Damona King aufgestellt hatte – wie sie sein und Arawns Erscheinen geortet hatten, so hatten jene auch bemerkt, bemerkt worden zusein –, hatte Arawn andere Pläne. Er wollte Nergal an seinem Vorhaben hindern, und für seine Pläne spielte eine lebende Damona King eine bedeutende Rolle. So hatte er sie zu stoppen versucht. Doch sie hatte sich trotz all ihrer Rückschläge nicht aufhalten lassen. Und deswegen hatte Arawn, der bis zu diesem Zeitpunkt immer noch über seine Beweggründe und sein Eingreifen schwieg, sich gezwungen gesehen, persönlich zu erscheinen...

Schließlich hatten sie in einem kleinen Gasthof mit dem sinnigen Namen »Ye Hanged Fletcher« letzte Station machen müssen. Und während Mike mal eben hinausgegangen war und Dämon alleinblieb, war Arawn aufgetreten. Ein eleganter Herr in schwarzem Anzug mit Melone, Silberknaufstab und weißen Handschuhen sowie weißer Nelke im Knopfloch. Unterstützt durch magischen Zwang seines Ringsteins hatte er Damona gezwungen, zu ihm in eine Kutsche zu steigen. Sie hatte sich nicht dagegen wehren können.

Was mit Mike geschehen war, konnte sie nicht einmal ahnen...

Arawn jedoch hatte sie nach Dinas Gweyn gebracht. Unterwegs war ihre Kutsche angegriffen worden. Nergal hatte versucht, Arawn und Damona niederzuschmettern, doch der gleichstarke Arawn, der Herrscher von Annwn, der Unterwelt, hatte Nergal zurückgeschleudert. Doch dabei hatte er sich als das zu erkennen geben müssen, was er wirklich war: Der TOD!

Und er hatte Nergals Falle in Dinas Gweyn geschickt umgangen.

Mit der Kutsche und Damona war er um hundert Jahre zurück in die Vergangenheit gereist. Dabei wäre Damona durch ihre für die damaligen Verhältnisse recht freizügige und »unkeusche« Bekleidung um ein Haar als Hexe verbrannt worden. Die Flucht mit Arawn in das Pesthaus hatte nur einen Aufschub gebracht. Nachts waren die

Flammen emporgelodert und hatten das Haus dem Erdboden gleichgemacht.

Aber da waren sie längst nicht mehr in dem Haus gewesen...

Um weiteren Zwischenfällen dieser Art aus dem Weg zu gehen, hatte Damona auf Arawns Anraten einen Kleiderwechsel vorgenommen. Dabei hatte sie nicht ahnen können, daß hundert Jahre später Mike Hunter in der Asche des niedergebrannten Pesthauses ihre Gürtelschnalle finden und daraus auf ihren Tod schließen würde...

Arawn beabsichtigte etwas. Doch was es war, hatte sie nur ahnen können und wußte es selbst jetzt noch nicht. Er war mit ihr auf einem Schiff hinüber nach Irland gesegelt. Dort hatte er sie dahingehend eingeweiht, daß sie die Frau war, die hier mit ihrer Magie gebraucht wurde. Und er hatte ihr zugesichert, sie mit seiner Kraft zu stärken.

Und war zu ihrem Schatten geworden...

Zum Schatten, den das Licht wirft!

Eric Leifgard hatte sie entdeckt. Und dann hatte die Beschwörung begonnen.

Die Kraft hatte sie erfaßt.

Und verschwinden lassen.

Und jetzt war sie wieder da! Nur fehlten ihr die Stunden dazwischen in ihrer Erinnerung immer noch. Es wurde draußen bereits hell. Wie lange hatte sie sich wirklich in einem fremden Reich aufgehalten, das sich in seiner Struktur dem menschlichen Fassungsvermögen entzog? Sie wußte es nicht.

Es spielte auch keine Rolle. Wichtiger war die Lücke in ihrer Erinnerung. Und Arawn, der als ihr Schatten gedanklichen Kontakt zu ihr gehalten hatte, schwieg sich immer noch aus!

War das, was sie *drüben* gesehen hatte, so grauenhaft gewesen, daß die Erinnerung daran ihr den Verstand zerschmettert hätte?

»Aber ich weiß doch nichts...«, flüsterte sie. »Hab ich Mil wirklich dazu überreden können, die Tuatha De Danann aus den *sidhe* freizugeben? Werden sie wirklich noch einmal gegen die Fomore ziehen und sie abermals zerschmettern?«

Eric Leifgard starrte sie an wie einen Geist.

»Damona, du...«

Sie winkte ab.

Plötzlich meldete sich Arawn doch wieder auf gedanklicher Basis bei ihr! Sie fühlte, wie gleichzeitig der Ring mit dem jettschwarzen Kugelstein sich erwärmte.

Es ist gelungen! teilte Arawn ihr lapidar mit, um sich dann wieder in Schweigen zu hüllen.

Sie rief es Eric Leifgard und den anderen zu.

Sie drangen auf sie ein, wollten Näheres wissen. Was für eine Daseinsebene war es gewesen, wie sah dieser Mil aus? Was hatte sie

tun müssen, um ihn zu überreden?

Aber sie wußte es doch nicht!

Arawn, warum weiß ich nichts? fragte sie gedanklich bei ihrem Schatten an. *Warum fehlen mir diese Stunden in der Erinnerung?*

Arawn spielte Auster und schwieg sich aus. Auch über den Ringstein ließ er ihr keinen Hinweis zukommen.

»Es ist gelungen, mehr darf ich nicht sagen!« versuchte sie sich mit einer schwachen Lüge vor dem Fragen-Strom zu retten, und da blitzte kurz Arawns Zuruf in ihr auf: *Clever gemacht, Hexe!*

»Laßt mich für eine Weile allein!« verlangte sie von den Iren.

Sie ließen sie ins Freie treten. Kühler Morgenwind umfächelte sie, und dieser Wind störte sich nicht dran, daß Nergal dieses Bauerngehöft um hundert Jahre in die Vergangenheit versetzt hatte, wie auch Arawn mit ihr in die Vergangenheit gesprungen war. Der eine hatte geglaubt, im Zeitversteck vor dem anderen sicher zu sein, und der andere hatte dessen Pläne bereits lange vorher durchschaut.

Als niemand sie mehr hören konnte, wandte sie sich laut an ihren Schatten.

»Schön, es ist also gelungen«, sagte sie bissig. »Würdest du nun, wenn du schon nichts sagen willst, gütigst ruhen, meinen Körper wieder freizugeben? Verschwinde aus mir.«

Lautlos wurde seine Stimme jetzt wieder in ihrem Bewußtsein laut.

Irritiert es dich, daß du eine Frau und ich ein Mann bin?

»Verfluchter Spötter!« schrie sie. »Gib mich endlich frei! Ich habe dir lange genug gedient!«

Telepathisches Lachen klang in ihr auf.

»Nein, Damona King...«

Arawn gab sie nicht frei. Er blieb ihr Schatten, den das Licht wirft, und als Schatten beherrschte er, der Dämonische, sie mehr als zuvor, da sie beide getrennte Körper aufweisen. Damonas Versuche, ihn *hinauszuwerfen*, waren von vornherein zum Scheitern verurteilt. Ihr Hexenstein fehlte ihr, während Arawns Magie durch seinen Ring gefestigt wurde.

Er hatte die Trümpfe in der Hand.

Und er war nicht gewillt, sie aus der Hand zu geben. Er hatte immer noch weiterreichende Pläne mit Damona King!

»Du Bestie!« schrie sie verzweifelt.

Aber Arawn, der Tod, hatte sich von verzweifelten Schreien noch nie erweichen lassen...

Gegenwart:

Mike Hunter starrte Evnyssen an wie ein Gespenst.

Mike Hunter, zu einem Toten solltest du ein wenig höflicher sprechen!

Wie ein Hammerschlag hatte es ihn getroffen. Evnyssen ein Toter? Mikes Züge verhärteten sich. Ein harter Glanz trat in seine Augen. »Mein Lieber, jetzt solltest du dich doch ein wenig mehr beeilen, die Wahrheit auszuspucken! Fang an!«

Evnyssen schüttelte sich wie ein nasser Hund. »Es ist eine lange Geschichte«, sagte er.

»Ich bin ein geduldiger Zuhörer«, versicherte Mike grimmig. Unwillkürlich fuhr er mit der Hand in die Tasche, als verberge er darin eine Waffe, die auch ein Wesen wie Evnyssen zu fürchten habe.

Evnyssen ein Toter? Aber wie ein Toter sah er nicht aus! Arianwedd Thonyss aber auch nicht!

»Evnyssen, du bist kein Mensch!«

Der Alte lachte hart auf. »Nie gewesen, Mike! Ausnahmsweise hast du Recht. Bist du sicher, daß du die Geschichte wirklich hören willst?«

Mikes »Ja!« klang wie ein Pistolenschuß.

»Schön. Dann höre mir zu...«

Vor langer Zeit, aus der es außer den Sagen des Mabinogi keine Überlieferungen mehr gibt, hatte Eurosswydd zwei Söhne, Nyssen und Evnyssen. Der eine war gut, der andere das genaue Gegenteil.

Haß und Neid erfüllten ihn, und er sann ständig auf Zwietracht.

Die Spannungen zwischen Gwynned und Erin, Nordwales und Irland, wurden immer größer. Doch Manawyddan und sein Gefolge wollten keinen Krieg. Zum Unterpfand für den Waffenstillstand gaben sie den Iren den *Pair Dadeni*, welchen Llassar, die Flamme, aus der Unterwelt geraubt hatte.

Aber Evnyssen in seinem Haß verriet den Waffenstillstand. Er verübte den Kindesmord, welcher den offenen Krieg entfesselte. Und so tapfer die Mannen aus Gwynned stritten, so hatten sie doch keine Chance, denn auf den Hügeln vor Tara stand der Kessel der Wiedergeburt, den die Iren benutzten. Nachts sammelten sie ihre Gefallenen, und im Morgengrauen spie der *Pair Dadeni* die Wiedergeborenen aus, die erbarmungslosere Kämpfer waren als je zuvor und die fast nicht zu töten waren.

Erst Nyssens Tod brachte in Evnyssen die Wende. Evnyssen sah die besten Männer Gwynneds sterben und seinen Bruder. Und er beschloß, dem Grauen ein Ende zu machen.

Abends, als die Krieger aus Tara ihre Toten sammelten und in den Kessel warfen, schlich sich Evnyssen empor. Und er stürzte sich als Lebender hinein. Das wilde Pochen seines Herzens zersprengte den Kessel, während Evnyssen den Opfertod starb.

Bald fand der Krieg sein Ende, doch zu viele Opfer hatte er gefordert. Und auf Seiten der Waliser kehrten vom ganzen riesigen Heer nur

sechs Männer heim. Und das erst nach einer langen Irrfahrt durch *Prydain*, die britischen Inseln...

»Troja«, flüsterte Mike unwillkürlich, als Evnyssens Worte verwehten. War es nicht dort ähnlich gewesen? Erst als das trojanische Pferd innerhalb der Stadtmauern seine Männer ausspie, wie Evnyssen nach Tara geschlichen war, fand der Krieg sein Ende. Und wie damals der König von Gwynned machte auch der König von Thaka, Odysseus, seine lange Reise...

Doch die Gedanken an eine mögliche Gleichheit der Legenden verblaßten sofort wieder. Es war müßig, Vergleiche zu ziehen. Nur das Jetzt war wichtig.

»Aber jetzt – ist der Kessel wieder da, und auch du, Evnyssen!« stieß Mike hervor. »Wie ist es möglich, wenn du damals starbst, während du den Kessel zerstörtest?«

Evnyssen lachte leise. Im Hintergrund schob sich die Sonne als rotglühender Feuerball empor.

»Wie ist es möglich, daß Arawn und Nergal in diese Welt gekommen sind?« fragte er zurück. »Alles ist möglich, seit die Schranke der Welten aufgerissen wurde. Wir lebten nur noch in den Sagen und in der Erinnerung der Menschen, doch jetzt sind wir körperlich in deren Welt zurückgeholt worden. Arawn und Nergal – und ich! Vielleicht haben beide es nicht einmal wahrgenommen, weil ich an einer anderen Stelle *wurde* als sie. Und mit ihnen wurde der Kessel der Wiedergeburt mit in die Wirklichkeit geholt. Vielleicht habe ich ihn damals nicht gründlich genug zerstören können, vielleicht aber stammen wir alle aus einer weiter zurückliegenden Zeitspanne...«

Mike schluckte heftig.

»Aber ich glaube, daß er damals nicht richtig vernichtet wurde. Denn im Gegensatz zu Arawn und Nergal besaß ich keinen Körper, als ich in dieser Welt wieder entstand. Ich war nur Geist, und als Geist übernahm ich den Körper dieses alten Schäfers, der mir dadurch entgegenkam, daß er sich eingehend mit den Sagen der Alten und auch mit jener Art von Magie beschäftigt hatte, die wir damals betrieben und die sich von der heutigen nicht in der Wirkung, aber in ihrer Struktur grundlegend unterscheidet. Und diese alte Magie muß auch dafür gesorgt haben, daß der Kessel wieder zusammengefügt wurde. Denn nach meiner Berührung sind die alten Sprünge wieder sichtbar geworden. Etwas mehr Zeit, und ich hätte ihn gänzlich zerstören können... Und nun muß ich mein Werk endgültig vollenden ...«

Mike versuchte, das Gehörte zu bewältigen. Evnyssen, der Haß und Neiderfülle, der einen furchtbaren vorgeschichtlichen Krieg zum

Ausbruch gebracht hatte... und auch jetzt noch mußte das Negative in ihm stecken und äußerte sich in der Kaltblütigkeit und Skrupellosigkeit seines Vorgehens, wenn es ihm darum ging, eigene Interessen durchzusetzen.

»Seryna...«, flüsterte Mike.

Evnyssen reagierte nicht einmal auf den Namen des Kindes!

Damals, dachte Mike, hat er ein Kind getötet und den Krieg ausgelöst, und hat er jetzt nicht wieder einen Kindesmord begangen, indem er Seryna ihres einzigen Schutzes beraubte?

Evnyssen mußte in diesem Moment Mikes Gedanken gelesen haben.

»Mike, Seryna ist nicht tot!«

»Was denn?« schrie Mike ihn an, der Seryna unter der Berührung des *Guenhwyvars* hatte zusammenbrechen sehen.

»Jetzt wirst du schon wieder so laut!« tadelte Evnyssen. »Sollen die Schatten uns hören und abermals angreifen?«

Damit war Mikes Frage nicht beantwortet, aber Evnyssen dachte auch gar nicht daran, Mike diesen Gefallen zu tun.

Der damalige Versicherungsdetektiv und jetzige Generalbevollmächtigte des milliardenschweren KING-Konzerns fühlte plötzlich wieder Damonas Gürtelschnalle in der Hand. Das lenkte seine Gedanken wieder in die alten Bahnen. Er war doch nur auf Evnyssens Einladung, mit diesem zu fahren, eingegangen, weil er angenommen hatten, hier in Dinas Gweyn wieder auf Damona zu treffen!

Und jetzt hatte er nur ihre Spur gefunden – die Spur ihres Todes!

Arawn hatte Damona entführt, und Arawn würde dafür bezahlen müssen. Er hatte sie ermordet, und Mike war nicht gewillt, diesen Mord ungesühnt zu lassen. Nie zuvor in seinem Leben war er von einer so verzweifelten Wut erfüllt gewesen.

Aber wie sollte er Arawn finden?

Evnyssen mußte es doch wissen!

Evnyssen hatte doch immer noch nicht alles Wissen, das er besaß, preisgegeben! Da gab es immer noch Dinge, die unklar waren!

Evnyssen bereitete Mike die nächste Überraschung, als er nach Arawn fragte.

»Mike, auch ich kann dir nicht verraten, wo Arawn sich aufhält, weil es ihn doch in dieser Zeit nicht gibt!«

Vergangenheit:

Ein Schatten fiel über die Hügel. Ein Schatten aber, der aus der Tiefe kam. Jene riesigen *sidhe*, die Hügel, in denen die längst Vergessenen im Schatten des Todes schliefen, von den Söhnen Mils dorthin verbannt...

Und Träume erwachten zu neuem Leben.

Erinnerungen an vergangene Zeiten regten sich und nahmen Gestalt an. Aus dem Ewigkeiten währenden Todesschlaf erhoben sich die hehren Gestalten der Söhne der Dana. Der Ruf erreichte sie und weckte sie auf.

Dagda rief, der *Ollathir*!

Der Allvater, der neben Lug-Smildänach und Ogma zu den Hauptgöttern der Tuatha gehörte!

In den Grabhügeln gab es keine Jahrtausendschläfer mehr. Dagdas Ruf traf auch den Letzten der Tuatha und verriet ihm, daß Dagda ihn und seine Kraft brauchte.

Der Bann Mils, der sie zu den Geistern der Verstorbenen und Dämonen in die *sidhe*, die Grabhügel, gezwungen hatte, war aufgehoben worden. Doch für wie lange Zeit, konnte auch Dagda, der Allvater, ihnen nicht sagen.

»Was hat Mil anderen Sinnes werden lassen?« schrien sie alle dem *Ollathir* ihre Frage entgegen. Und Dagda, den sich auch *Ruad Rofhessa* nannten, den *Herren des vollkommenen Wissens*, konnte ihnen auf diese Frage Antwort geben.

»Die Fomore sind wieder erwacht und marschieren«, rief Dagda, der *Ruad Rofhessa*, den Söhnen der Dana zu. »Der Fürst des Abgrunds erweckte sie und führt sie an, um mit ihnen nicht Erin allein zu erobern, sondern die ganze Welt!«

Aufruhr herrschte in den *sidhe*. Krieger griffen zu den Schwertern, als der Name jener abstoßenden Dämonenrasse erklang. »Haben wir nicht bei Mag Tured die Fomore vernichtet?«

»Ihr habt, Söhne der Dana, doch wie Mil euch aus dem Bann entließ, so hat der Fürst des Abgrunds die Fomore gerufen! Und sie strecken nun ihre Klauen nach der Welt aus, um sie zu unterjochen!«

»So werden sie ein weiteres Mag Tured erleben!« schrien die Tuatha. »Wir werden sie zu Paaren treiben!«

»So sei es!« bekräftigte Dagda.

Und die *sidhe* öffneten sich.

Die Kapuze überschattete das Gesicht. Nur undeutlich war es zu erkennen mit seiner lederartigen Haut. Augen glühten wie Kohle in den Schatten, als der Fürst des Abgrunds die Arme ausbreitete. Wie Flügel umwehten ihn die weitgeschnittenen Arme seiner erdbraunen Kutte.

Vor ihm hatten sie sich gesammelt. Dämonische Kreaturen von bizarrem Aussehen, und keine war wie die andere. Alptraumgestalten einer krankhaften Fantasie, kauerten sie vor ihm und lauschten seinen Worten.

Die Fomore, erwacht aus jahrtausendewährendem Schlaf!

Ein wölfisches Lächeln umspielte Nergals Mund. »Ihr seid die Besten, die Stärksten«, schrie er, »und die Mächtigsten. Nichts und niemand kann euch widerstehen. Und ich«, er betonte das letzte Wort und machte eine eindrucksvolle Pause, »ich habe euch erweckt.«

Ein leises Murmeln ging durch die Reihen der bizarren Gestalten.

Die dämonischen Fomore gaben blutrünstige Kommentare von sich.

»Deshalb«, sagte Nergal, »werdet ihr mir gehorchen. Wenn ihr mir folgt, wird euch die Welt gehören. Ihr werdet meine Macht verwalten. Ihr werdet für mich kämpfen.«

Abermals murmelten sie, und es klang lauter. Doch Nergal wußte, daß sie nicht gegen ihn antreten würden. Sie gehorchten ihm. Er hatte sie in der Hand. Sie tanzten nach seiner Pfeife.

»Nun«, schrie Nergal, »kämpft!«

Und die Fomore erhoben sich, um sich die Erde Untertan zu machen.

Gegenwart:

»Wenn du doch einmal die Wahrheit sagen würdest«, murmelte Mike Hunter. »Nur ein einziges Mal...«

Evnyssens weiße Brauen senkten sich. »Diesmal habe ich dich nicht belogen, Mike Hunter«, sagte er. »Ich weiß wirklich nicht, wo sich Arawn aufhält.«

Der ehemalige Versicherungsdetektiv sah sich um. Aufrecht standen sie zwischen den Mauerresten des niedergebrannten Hauses, zwischen den dichten Sträuchern, dem Unkraut und neben dem hundertjährigen Baum. Doch es gab im Augenblick keine Gefahr.

Die Schatten waren nirgends zu sehen. Gab es sie nicht mehr?

»Halbe Wahrheiten sind auch Lügen«, sagte Mike bitter. Der Gedanke an Damonas Tod fraß in ihm. Mit einer mechanisch wirkenden Geste schob er die Gürtelschnalle in die Hosentasche. Sollte sie wirklich das einzige sein, was ihn an Damona erinnern durfte? An diese schlanke, schöne Frau mit dem rabenschwarzen Haar und den dunklen, rätselhaften Augen? Damona, die ihm mit ihren Hexenkräften manchmal unheimlich geworden war und die er doch liebte wie keinen anderen Menschen auf der Welt?

Tot! hämmerte es in ihm. *Sie ist tot! Arawn hat sie gemordet!*

»Arawn, Nergal und du«, sagte er. »Ihr seid alle vom gleichen Schlag. Keiner ist besser als der andere. Du willst Arawn vor meiner Rache schützen, deshalb sagst du nichts.«

Er faßte Evnyssen näher ins Auge. »Aber vielleicht, da ihr einer wie der andere seid, überlege ich es mir, ob ich nicht dich an Arawns Stelle vernichten werden. Du selbst würdest es doch nicht viel anders halten, nicht wahr?«

Evnyssen preßte die Lippen zusammen, daß sie wie ein schmaler Strich wirken. »Das wagst du nicht«, stieß er hervor.

»Dann sage mir, wie ich Arawn finde«, forderte Mike drohend.

»Vielleicht hiermit«, sagte Evnyssen und hob die Hand, in der in der Ringfassung sein jettschwarzer, kugelförmiger Stein saß.

Hell blitzte der Stein im Licht der Morgensonne auf.

Schmale Hände glitten tastend und fühlend über das Material, dessen Beschaffenheit nicht zu ergründen war. Deutlich fühlte Arianwedd Thonyss die feinen Sprünge, die sich durch den Kessel zogen.

»Evnyssen«, formten ihre Lippen den Namen des Alten, der Eurosswydds Sohn gewesen war. »Evnyssen, der Neid-Hasser.«

Wenn sie es vorher nur hatte ahnen können – jetzt wußte sie es mit untrüglicher Sicherheit. Das Nergal-Wissen in ihr, das ihr der Fürst des Abgrunds hatte zufließen lassen, gab ihr die Gewißheit.

Es war fast wie damals, als der Kessel in Irland stand und Evnyssen nach Tara schlich, um ihn zu zerstören... wie damals, so hatte er sich jetzt nach Dinas Gweyn geschlichen. Und fast wäre es ihm gelungen, den Kessel zu zerstören.

Die Risse zeigten sich bereits. Aber noch war das Material nicht endgültig zersprungen. Noch hielten die Scherben des großen Kessels zusammen.

»Wenn dieser Mann Evnyssen ist – und er ist es, ich weiß es –, so mag er sich noch so gut verstecken. Es gibt eine Möglichkeit, ihn zu finden.«

Lautlos, schweigend, wie es ihre Art war, verharrten die *Guenhwyvar* vor ihr im Burghof. Ihr silbernes langes Haar leuchtete in der Morgensonne auf wie ein Heiligenschein, aber dieser Eindruck täuschte, wie kaum etwas zuvor hatte täuschen können. Nur das Böse war nach der zweifachen »Widergeburt« im Kessel in Arian zurückgeblieben.

»Evnyssen ist wie Nergal und Arawn«, sagte sie und warf den Kopf mit einer herrlichen Geste in den Nacken. »Und weil er so ist, benutzt er auch die alte Art der Magie. Dadurch muß es ein Leichtes sein, ihn zu entdecken. *Guenhwyvar*, ihr kamt aus Nergals Hand und kennt die Ausstrahlung dieser alten Magie. Ihr werdet Evnyssen daher finden, sobald er seine Magie einsetzt. Der Ring, den er tragen muß, wird ihn verraten. Sucht ihn, fangt ihn und bringt ihn her – tot oder lebendig!«

Und die Grauen schwärmten aus, um Arian, der Hexe, zu gehorchen.

Mit gerunzelter Stirn sah Mike den Ring an. »Was soll das?« fragte er barsch.

»Über diesen Ring kann ich meine Magie einsetzen«, verriet

Evnyssen. »Nergal und Arawn besitzen die gleichen Steine. Wir benötigen sie, um diese Magie erst wirksam werden zu lassen, die es in dieser Zeit nicht mehr gibt.«

Mike preßte die Lippen zusammen. Er dachte an Serynas Talisman, der mit diesem Ring verschmolzen war.

»Ihr seid also von diesen Ringen abhängig?«

Evnyssen nickte. »Ohne die Steine können wir nicht magisch aktiv werden. Die Ringe schaffen die Zeitbrücke in die Vergangenheit, aus der wir kommen. Und deshalb sind sie auch miteinander verbunden. Ich könnte versuchen, Arawn mit dem Ring zu suchen.«

»Dann tu es, verdammt!« fauchte Mike.

»Wie du willst«, sagte Evnyssen. Doch der seltsame Unterton, der in seiner Stimme mitschwang, gefiel Mike gar nicht. Dazu war der Alte in den letzten Minuten etwas zu gesprächig gewesen, nachdem er sich vorher die Brocken einzeln hatte aus der Nase ziehen lassen.

Das Eingeständnis, vom Ring abhängig zu sein, hatte Mike von Evnyssen nicht erwartet.

Mike versuchte zu erkennen, ob Evnyssen etwas tat. Wenn, dann mußte es auf gedanklicher Ebene geschehen.

Der Stein verlor seine Schwärze.

Ein blaßgraues Flirren umgab ihn. Der Alte hatte den Arm ausgestreckt, die Hand zur Faust geballt. Das Leuchten des Steins zeigte von ihm weg.

Mike glaubte plötzlich winzige, feine Strahlen zu erkennen, die sternförmig von dem Stein ausgingen. Sie änderten ihre Richtung, wurden von einer geheimnisvollen Kraft gebündelt. Jeweils eine Kugelhälfte sandte ihre Strahlen zu den Stirnen von Evnyssen und Mike Hunter.

Mike erschauerte unwillkürlich. Er glaubte in einen unendlich tiefen Schacht zu stürzen...

Für ein paar Sekunden erstarrten die Schatten mitten in ihren Bewegungen. Nichtmenschliche Sinne lauschten den Strömen, die sie jäh empfangen und richteten sich auf deren Ausgangspunkt ein. Jene Magie, von der Arian, die Hexe, gesprochen hatte, war unten in Dinas Gweyn erwacht.

Von einem Moment zum anderen setzten sich die Grauen wieder in Bewegung. Sie mußten den anderen Bescheid geben, die unten im Dorf waren. Mußten ihnen mitteilen, daß die Ringmagie ihr Ziel war.

Mit ungeheurer Geschwindigkeit, fast fliegend, glitten sie den Hang hinunter zum Dorf Dinas Gweyn.

Der Ringträger hatte nur noch ein paar Minuten bis zum konzentrierten Angriff der Schatten!

Es war wie ein Traum. Wie Bilder, und doch sah Mike nicht, sondern fühlte mehr. Auf einem Regenbogen glitten Informationen durch die Unendlichkeit, und er fing sie ein. Gedanken flüsterten in ihm, die nicht seine eigenen waren.

Arawn...

Arawn befindet sich längst nicht mehr in Dinas Gweyn. Seit hundert Jahren schon nicht mehr. Erging nach Erin, und dort ist er jetzt – jetzt vor hundert Jahren.

Mike sah einen kleinen Bauernhof, und ohne zu wissen woher konnte er genau bestimmen, wo dieses Gehöft sich befand. Und dort war auch Arawn.

Arawn ist nicht Arawn! zuckte ein fremder Gedanke in Mike auf. Er erkannte, daß Evnyssen sich eingeschaltet hatte. *Arawn hat sich verändert. Etwas Fremdes ist in ihm.*

So rasch zuckten Evnyssens Gedanken durch Mikes Bewußtsein, daß er sie kaum wahrnahm und nur nach und nach verarbeiten konnte. Arawn war nicht mehr Arawn?

Arawn war verändert... worden?

Langsam verblaßte der Strom aus der Unendlichkeit, der vorbeigleitende Regenbogen. Im unendlichen schwarzen Schacht, in den Mike gestürzt war, glitt er wieder empor und zurück in seine Realität.

Die Wirklichkeit nahm ihn und Evnyssen wieder auf...

Die letzten *Guenhwyvar*, die aus der Burgruine gekommen waren, hatten das Dorf erreicht; Gedankenblitze huschten aus kürzester Distanz hin und her. Schattenwesen verständigen sich miteinander auf eine Weise, die sich selbst der Wahrnehmung mittels der alten Magie entzog.

Die Ausstrahlung des Rings! Fangt den Ringträger! Arian will ihn tot oder lebend!

Die Schatten setzten sich abermals in Bewegung, setzten an zum großen Kesseltreiben.

In diesem Moment erlosch die Ausstrahlung der alten Magie wieder...

Doch die Verwirrung der Grauen währte nur kurze Zeit. Dann entschlossen sie sich, dorthin zu gehen, wo sie die letzten Impulse gespürt hatten. Während der gesamten »Sendezeit« hatte sich die Position des Ringes nicht verändert. Es war daher anzunehmen, daß sich diese Position auch jetzt nicht überraschend ändern würde.

Für Mike Hunter und Evnyssen raste die Zeit plötzlich im Springertempo!

Mike faßte sich erstaunlich schnell wieder. Finster sah er Evnyssen an. »Was bedeutet das, daß Arawn verändert wurde, daß er nicht mehr Arawn ist?«

Das seltsame, blaßblaue Flirren um den durch Serynas Talisman vergrößerten und verstärkten Ringstein war verschwunden.

Schwarz und, wie es schien, höhnisch glänzte ihn die Kugel in der Fassung an.

»Es bedeutet nicht mehr und nicht weniger als das, was ich erkannte«, sagte Evnyssen. »Ich kenne die Ausstrahlung Arawns. Jetzt war sie anders. So, als wäre Arawn eine Verbindung mit etwas anderem eingegangen.«

»Mit Nergal?«

»Das hätte ich gespürt«, sagte Evnyssen. »Nein, es muß etwas anderes sein. Es war, als habe sich Arawn mit neuer Magie verbunden, um dadurch stärker zu werden.«

Mit dieser Aussage konnte Mike nicht viel anfangen. Welcher Art jene alte Magie war, hatte er nicht begriffen, und Evnyssen gab auch keine konkrete Erklärung dazu ab.

Mike starrte den Weißhaarigen an und deutete dann auf die Hand mit dem Ring, die jener hatte sinken lassen.

»Ich muß hin, egal ob Arawn noch er selbst ist oder ein anderer. Er darf nicht ungestraft davonkommen für das, was er tat. Mit dem Ring sollte es dir ein Leichtes sein, uns hinzubringen.«

Evnyssen schüttelte energisch den Kopf!

»Das kommt gar nicht in Frage, mein Lieber«, stellte er fest. »Ich habe Wichtigeres zu tun. Ich muß zunächst diesen verfluchten Kessel zerstören.«

»Dann gib mir den Ring, und ich versuche Arawn selbst zu finden!«

»Auch das«, sagte Evnyssen kalt, »kann ich nicht gestatten. Ich brauche den Ring selbst. Mein Vorhaben duldet keinen Aufschub mehr. Keine Sekunde! Erst, wenn der Kessel endgültig zerstört ist, ist meine Schuld endgültig abgetragen!«

Und du trägst eine Schuld mit der anderen ab, dachte Mike verbissen. Kurz blitzte Serynas weinendes Gesicht vor seinem geistigen Auge auf. Evnyssen mußte etwas ahnen.

»Du wirst es nicht wagen, mich zu hindern!« schrie er. »Hüte dich vor meiner Macht und unterschätze mich nicht!«

»Ich muß zu Arawn«, keuchte Mike.

Evnyssens Fähigkeit, Gedanken zu lesen, schien nicht immer hundertprozentig zu funktionieren. Seine Abwehr kam zu spät.

Er sah nur noch Mikes Faust heranfliegen.

Besinnungslos krachte Evnyssen zu Boden und rührte sich nicht mehr.

In einer weiten Kette hätten die Grauen sich auseinander gezogen und einen Kreis gebildet. Von allen Seiten glitten sie jetzt auf die Stelle zu, an der sich der Ringträger zu erkennen gegeben hatte.

Selbst wenn er jetzt noch einen Fluchtversuch machte, würde es kein Entkommen geben. Die Schatten waren zu viele.

Immer enger wurde der Kreis. Die Guenhwyrar rückten der vor hundert Jahren ausgebrannten Hausruine immer näher.

Schon konnten sie die beiden Gestalten erkennen. Und sie erkannten sie sehr genau. Einer war der gesuchte Evnyssen, und der andere jener Kerl, der oben aus der Burg geflohen war, ehe er hingerichtet werden konnte.

Diesmal sollte er nicht entkommen!

In diesem Augenblick fand eine entscheidende Veränderung statt.

Mike starrte den am Boden liegenden Evnyssen an und rieb sich die Knöchel seiner Faust. Der Alte mußte ein Kinn aus Stahl besitzen.

Dennoch hatte der eine kräftige Schlag gereicht, ihn auszuschalten.

Neben ihm gingen Mike in die Knie und tastete den Puls des Alten. Er schlug langsam. Demzufolge war Mikes plötzlich aufkeimende Furcht, ihn mit seinem Hieb umgebracht zu haben, grundlos gewesen.

Evnyssen war zwar ein Schurke, aber Mike doch kein Mörder!

Der Weißhaarige gab ein seltsames Lallen von sich. Kam er wieder zur Besinnung? Wenn ja, dann mußte er über eine bessere Widerstandsfähigkeit verfügen als selbst Mike. Der Schlag hätte einen Ochsen fällen und für den Rest des Tages kampfunfähig machen können.

Mike griff nach der Hand des Alten und begann an dem Ring zu zerren. Was Evnyssen gelungen war, sollte auch ihm möglich sein: Mit dem Stein Arawn zu finden, zu ihm zu gelangen und möglicherweise ihn zur Rechenschaft zu ziehen.

Mike gab sich keinen Illusionen hin. Arawn war mächtig, war eine dämonische Wesenheit. Ihn zu besiegen, bedurfte es einer gehörigen Portion Glück und List. Mit roher Kraft war ihm nicht beizukommen. Mike mußte sich etwas einfallen lassen.

Aber gemeinsam mit Damona hatte er schon so viele Spukgestalten zur Strecke gebracht...

Damona!

Unwillkürlich stöhnte er auf und verstärkte seine Bemühungen, den Ring von Evnyssens Finger zu lösen. Doch das Ding saß fest und wollte nicht über das Gelenk rutschen.

»Und wenn dir die Haut dabei abgepellt wird – der Ring ist jetzt meiner!« knurrte Mike verbissen.

Evnyssen lallte wieder etwas und machte mit der freien Hand eine schwache Abwehrbewegung. »Nicht... laß ...« brabbelte er benommen.

Da endlich gelang es Mike, ihm den Ring mit einem heftigen Ruck vom Finger zu reißen. Kraftlos sank der Weißhaarige wieder zurück.

Mike steckte sich den Ring selbst an den Finger.

Ein eigenartiges Gefühl überkam ihn.

Das Gefühl der Macht!

Unwillkürlich fielen ihm jene bedeutungsschweren Verse aus dem »Herrn der Ringe« ein. Und obgleich jenes Buch ein fantastisches Abenteuer-Märchen in einer fiktiven Welt war, mußte der Autor, Ronald Tolkien, doch irgendwie um jene Ringsteine gewußt haben, die offenbar bei den Göttern und Dämonen des walisischen Altertums eine tragende Rolle spielten. Und die Siegelringe der römischen Cäsaren, Siegel der Macht...

Und Macht fühlte Mike Hunter in sich aufsteigen.

Ein Ring, sie zu knechten, sie alle zu finden, Ins Dunkel zu stoßen und ewig zu binden...

Die Macht durchströmte Mike. Wenn es ihm gelang, die Kraft dieses Ringsteines richtig anzuwenden, konnte es ihm gelingen, Arawn zu stellen und für den Mord an Damona zur Rechenschaft zu ziehen!

Mike wandte sich ab. Keinen Blick mehr verschwendete er an Evnyssen, der kraftlos versuchte, sich aufzurichten. Er mußte nach Irland, nach Wexford zu jenem Bauernhof, wo sich Arawn aufhielt.

Arawn, der verändert worden war...

In diesem Moment – griffen die Schatten an!

Im Lande Mordrohr, wo die Schatten dröhn! flammte der letzte tolkiensche Ringvers durch Mikes Bewußtsein.

Die Schatten waren da, und sie kamen von allen Seiten!

Vergangenheit – Irland 1881:

»Da«, sagte Damona King.

Eric Leifgard stand hinter ihr. Er war ihr schließlich doch gefolgt.

Damona stand am Ufer des Flusses. Jetzt war er nicht mehr rot, führte wieder normales Wasser statt Blut. Leise plätscherte das Wasser und täuschte Ruhe und Frieden vor.

Damonas Schatten fiel über das Wasser. *Ob es Arawn gefällt?* fragte sie sich, denn er war doch ihr Schatten geworden.

Eric Leifgard atmete tief durch. Seine scharfen Augen erkannten in der Ferne das, was Damona ihm zeigte.

Sie kamen.

»Die Tuatha De Danann?« fragte er leise.

»Die Fomore«, verbesserte Damona ruhig. Sie fragte sich, wie groß

die Macht der Gestalten Nergal und Arawn wirklich war, daß sie mit einem einzigen Gedanken eine größere Region in die Vergangenheit versetzen konnten, und noch dazu um hundert Jahre. Und wie gestaltete sich die Zeit-Grenze? War sie offen, daß jeder, der sie überschritt, automatisch in die Vergangenheit stürzte, oder war es eine in sich geschlossene Sphäre? Befand sich vielleicht in diesem Augenblick jemand an der gleichen Stelle wie Damona, nur durch die Zeitspanne von hundert Jahren von ihr getrennt und deshalb unsichtbar?

Oder hatte Nergal nicht das Bauerngehöft in die Vergangenheit zurückversetzt, sondern es aus der Vergangenheit in die Zukunft geholt?

Ist das so wichtig? fragte Arawn lautlos an. *Vergiß es einfach. Du würdest es doch niemals verstehen und darüber den Verstand verlieren.*

Die Zeit ist kein Spielzeug.

»Aber du spielst doch damit«, flüsterte Damona *Weil Nergal mir keine andere Möglichkeit läßt!*

Eric Leifgard hatte sich angesprochen gefühlt. »Womit, bitte, spiele ich?« fragte er. Seine Hand legte sich leicht auf Damonas Schulter.

Sie ließ es geschehen.

»Ich führe manchmal Selbstgespräche«, sagte sie spöttisch, aber mit ihrem Spott meinte sie nicht ihn, sondern Arawn. »Ich bin die *Frau mit der Kraft*, das muß mir gewisse Eigenheiten zugestehen.«

Leifgard lachte leise.

Er sah wieder zum Horizont, und sein Lachen gefror. Dort hinten, noch weit entfernt, quollen sie über die Hügelkuppe. Noch waren sie nicht in allen ihren scheußlichen Einzelheiten zu erkennen, aber ihnen voran schritt eine riesige Gestalt in erdbrauner Kutte: Nergal.

Der Fürst des Abgrundes führte die Fomore an.

»Was werden sie tun?«

Damona schloß sekundenlang die Augen. »Versuche, Nergals Gedanken zu lesen«, flüsterte sie.

»Die Gedanken eines Dämons«, brummte Leifgard. »Wie könnte ich?« *Ich versuche es schon die ganze Zeit, aber es ist schwierig, denn Nergal darf mich seinerseits dabei nicht bemerken*, sagte Arawn.

»Warum nicht? Ist es nicht fast schon egal? Warum tauchen die Söhne der Dana noch nicht auf? Du sagtest, ich hätte Erfolg.«

Leifgard wurde jetzt doch mißtrauisch. »Mit wem sprichst du eigentlich, Damona King?« wollte er wissen. Der Druck seiner Hand verstärkte sich. Unwillkürlich griff Damona danach. Leifgards Hand fühlte sich heiß an, als habe er Fieber.

Es ist kein Fieber, dachte sie. Es ist Angst. Er hat Angst vor den Fomore wie alle anderen auch. Und Angst vor Nergal.

Sie zeigte ihm jetzt den Ring an ihrem Finger.

»Damit spreche ich, Eric Leifgard.«

Die Tuatha der Dana kommen, aber sie brauchen ihre Zeit, teilte Arawn ihr lautlos mit. Nergal will die Menschen dieses Gehöftes vernichten, um daran die Kampfkraft und den Gehorsam der Fomore zu erproben. Das Gehöft wird verbrennen.

Damona schluckte. Sie sah wieder zu den Fomore. Ihre Armee kam wie ein schwarzes Leinentuch herangezogen, kroch über das Land und näherte sich unaufhaltsam. Und an ihrer Spitze zeigte sich Nergal.

Damonas Gaumen begann auszutrocknen. Sie kniete am Ufer nieder, schöpfte Wasser mit beiden Händen und schlürfte es. Aber der Durst blieb.

Es war die Nähe des Todes, die ihr zu schaffen machte.

Sie konnte die Fomore und ihre dämonische Ausstrahlung spüren.

Selbst wenn sie die breite Front der furchtbaren Kämpfer nicht hätte sehen können, hätte sie ihre Annäherung gespürt.

Sie rochen nach Mord und Krieg.

»Können wir nichts tun, um sie aufzuhalten, bis die Tuatha eingreifen?« fragte sie leise.

Nein.

Sie erhob sich wieder. Leifgard sah sie fragend an.

Damona schüttelte nur den Kopf. Sie brachte es nicht fertig, ihm zu sagen, daß die Tuatha vielleicht zu spät kommen würden – zu spät für die hier ansässigen Menschen.

Der millionenfache Tod kroch heran.

Der Mann stand hoch oben auf dem Berg und sah hinunter auf das schwarze Gewimmel, das über das Land zog und es verheerte. Er trug einen gewaltigen Bauch vor sich her und war abstoßend häßlich, der direkte Nachkomme der Göttermutter Dana und seinerseits Vater der Tuatha-Götter Brigit und Oengus.

Seine scharfen Augen verfolgten alles, was sich unter ihm abspielte. Dabei stutzte er sich auf die riesige Keule, die neun Männern zugleich den Tod brachte, wenn er zuschlug.

Ollathir Dagda beobachtete.

Niemand konnte ihn erkennen. Dagda hatte einen Zauber gewirkt, der ihn unsichtbar werden ließ. Nicht einmal Nergal vermochte den Ruad Rofhessa wahrzunehmen. Dafür sah Dagda ihn um so besser.

Um die Lippen des Allvaters spielte ein spöttisches Lächeln.

»Du wärest besser drüben bei den Cymry geblieben, statt nach Erin zu kommen«, murmelte er. »Es wird dein Untergang, und die Fomore werden ein neuerliches Mag Tured erleben. Haben sie denn nichts gelernt?«

Näher und näher rückten sie.

Dagda sah zur Sonne empor.

»Bis zum Abend«, sagte Dagda, »wird die Schlacht währen, dann ist Nergals Macht gebrochen.«

Der *Ruad Rofhessa* hatte gesprochen, wandte sich um und schritt über Erins grüne Hügel und Wiesen zurück zu den wartenden Tuatha, um sie in die Schlacht zu führen.

»Hörst du das Klirren nicht?« fragte Leifgard. »Was haben sie vor? Wo bleiben die Tuatha?«

Damona schüttelte nur langsam den Kopf. Auch sie vernahm das Waffenklirren der näher rückenden Fomore. Bizarre, abstoßend häßliche Kreaturen, niemals menschlich gewesen, wurden immer deutlicher erkennbar, je näher sie kamen. Geifernde, zähnefletschende Mörder, die Blut sehen wollten.

Würde der Fluß bald wieder Blut führen? Menschenblut?

Damona konnte nicht verhindert, daß sich eine Gänsehaut auf ihrem Körper bildete.

»Wo bleiben die Tuatha?« schrie Leifgard. »Warum kommen sie nicht, die Fomore aufzuhalten? Hörst du nicht, wie er lacht, dieser Dämon?«

Nergal lachte! Schauerlich drang sein Gelächter herüber. Der Fürst des Abgrunds feierte bereits seinen Sieg.

Damona griff nach Leifgards Arm.

»Es ist mir gelungen, die Tuatha zu erwecken«, sagte sie hastig.

»Warum sie zögern, entzieht sich meinem Wissen. Ich weiß nur, daß Nergal mit seiner Mörderrasse hier alles dem Erdboden gleichmachen will. Wenn ihr nicht sterben wollt, wie Cathleen unter Nergals Mörderhand starb, dann flieht! Verlaßt das Gehöft, bis alles vorbei ist.«

Sie setzte sich in Bewegung, zog den großen Mann einfach mit sich vom Fluß weg und auf das Gehöft zu. »Sie müssen verschwinden, und du auch, Eric Leifgard. Gegen die Fomore kommt ihr nicht an.«

»Und du?« fragte er im Laufen. »Du sprichst immer nur von uns, nicht von dir!«

Sie antwortete nicht. Irgendwie wußte sie, daß sie selbst in diesen Stunden nicht in direkter Gefahr war. Arawn war in ihr, war ihr Schatten. Solange sie mit ihm verbunden war, war sie stark wie er.

»Wer bist du wirklich, Damona King?« fragte Leifgard. »Du bist keine normale Frau! Bist du eine Dämonin – oder eine Hexe?«

Sie hatten das Gehöft erreicht. Damona sah ihren Schatten an.

»Vielleicht beides«, gab sie zurück.

Mike knurrte etwas Unverständliches. Die Schatten drangen in die Ruine ein. Er hatte zu lange Zeit mit sinnlosem Geschwätz vertan!

Sie hatten Zeit genug gehabt, endlich doch zuzuschlagen!

Evnyssen stieß einen lauten Schrei aus. Er kauerte, halb aufgerichtet, auf den Knien und streckte eine Hand nach Mike aus.

»Der Ring!« schrie er. »Gib mir den Ring zurück!«

Mike dachte nicht daran. Er hatte gesehen, wie der Ring Evnyssen am vergangenen Abend geschützt hatte. Die Schatten konnten nicht so recht an ihn heran. Vielleicht war das seine einzige Chance.

Er wußte kaum noch, was er wirklich tat, daß er im Augenblick ebenso besessen war wie Evnyssen. Jener wollte auf Teufel komm raus den Kessel zerstören, und Mike wollte um jeden Preis sofort Arawn zur Rechenschaft ziehen!

Und jetzt besaß Mike den Ring.

»Du kannst nicht mit ihm umgehen!« schrie Evnyssen. »Du weißt seine Magie nicht zu steuern, weil du selbst kein Magier bist!«

Mike kümmerte sich nicht um Evnyssens Geschrei. Er stürmte los, die geballte Faust mit dem Ring vorgestreckt. Geradewegs auf die *Guenhwyvar* zu...

Wenn du Recht hast und ich die Magie nicht steuern kann, dann soll dein verdammter Ring gefälligst von sich aus etwas tun!

Noch lauter und verzweifelter schrie Evnyssen.

Mike prallte in die Kette der Grauen. Seine vorgestreckte Ring-Faust schmetterte in eine der Schattengestalten hinein. Es war, als gleite die Hand durch Butter. Mike wollte schon hinterherstürmen, weil der Schatten ihm keinen Widerstand entgegensetzte, einfach nichts weiter zu sein schien als eine einfache Illusion, aber da packten zwei andere von rechts und links zu.

Obwohl sie körperlos waren, schattenhaft, so war ihr Zugreifen doch recht massiv!

Mike fühlte sich zurückgeworfen. Er flog durch die Luft, landete und rollte sich instinktiv ab.

Die Schatten rückten näher.

Mike kam wieder auf die Beine. Offenbar schützte der Ring ihn doch ein wenig. Er hatte die Berührung einigermaßen gut überstanden.

Er sah die Kette der Grauen lauernd an, suchte nach dem schwächsten Punkt. Und wieder stürmte er los.

Nach allen Seiten schlug er um sich. Doch seine Fäuste gingen wirkungslos durch die Schatten hindurch. Die konnten dagegen wiederum sehr handgreiflich werden. Zwei zwangen ihn mit ihren Superkräften zu Boden. Er trat und schlug um sich, aber das alles nützte ihm nichts.

»Du Narr!« tobte Evnyssen irgendwo hinter ihm. Aus den Augenwinkeln sah er, wie der Weißhaarige von Schatten ergriffen und

festgehalten wurde. Er hatte noch weniger als Mike eine Chance.

Ohne den Ring war er hilflos.

Ja, verdammt, ich bin ein Narr! dachte Mike, während sich ein weiterer Schatten über ihn senkte. *Gleich bin ich so tot wie die Leute aus dem Dorf!*

Der Schatten wollte ihn morden, um seinen Widerstand endgültig zu brechen! Mike sollte so starr und steif werden wie die Menschen, die er überall in den Häusern gefunden hatte und die wie zuletzt auch Seryna ein Opfer der Grauen geworden waren!

Doch dann zuckte der Schatten wie im Veitstanz und wirbelte davon!

»Der Ring!« keuchte Mike. »Er schützt mich!«

Aber er schützte ihn nicht davor, besiegt zu werden. Es war aus.

Er hatte verloren. Seine Kräfte ließen rapide nach. Die Grauen waren um ein Vielfaches stärker als er und brachen seinen Widerstand mit brutaler Gewalt.

Nach langen Minuten rissen sie den erschöpften Kämpfer wieder hoch. Evnyssen wurde neben ihn gezerrt. Fast kraftlos hing er in den superstarken Armen der unüberwindbaren Grauen.

In Evnyssens Augen loderte der nackte Haß. »Du hirnverbrannter Narr«, tobte der Alte. »Jetzt ist alles zu spät! Du hättest mir den Ring lassen sollen!«

Er spie Mike an, doch seine Kraft reichte nicht weit genug, den Speichel zu tragen. Unwillkürlich schloß Mike die Augen.

Mit einem heftigen Ruck zerrten die Schatten an ihm.

Hinauf!

Hinauf zur Dinas-Ruine. Dort lauerte der Tor.

Aber nicht nur er.

Die Wiedergeburt im *Pair Dadeni* wartete drohend, und für Mike war sie schlimmer als der Tod!

Oben in der Dinas Gweyn empfing Arian, die Hexe, die Botschaft.

Beide Gesuchten sind gestellt und überwunden worden! Beide leben und sind in unserer Gewalt!

Ihr triumphierendes Lachen gellte über den Burghof. Es war nicht mehr das silberhelle Lachen der jungen Arian von früher, sondern es war das teuflische, böse Lachen einer Hexe, die auf Rache sann.

»Evnyssen in meiner Gewalt!« schrie sie lachend. »Es wird ihm nicht mehr gelingen, den Kessel zu zerstören! Denn er wird ihn erst berühren, wenn er bereits tot ist! Dann besitzt er keine Macht mehr über den *Pair Dadeni*, und im Gegenteil wird er selbst im Kessel wiedergeboren werden als einer von meiner Art...« Wieder lachte sie, aber ihr Lachen wurde leiser, als sie an diesen Mike Hunter dachte.

Mehr als je zuvor brannte in ihr das Verlangen, ihn zu ihrem

Gefährten zu machen. Zu ihrem untoten Gefährten, der an ihrer Seite kämpfen würde!

Ein zweites Mal durfte er nicht entkommen. Aber es war ohnehin unmöglich. Diesmal würde Evnyssen, der rüdische Hund, nicht für Ablenkung sorgen können. Denn jetzt war er selbst gefangen.

Wieder lachte Arian, und mit ihren mächtigen Hexengedanken jagte sie den lautlosen Befehl hinunter ins Dorf zu den Schatten.

Bringt sie herauf!

Nicht mehr lange, und es war soweit!

Vergangenheit:

Nicht mehr lange, und es war soweit. Unheimlich nah waren die Fomore bereits gekommen. Selbst im Haus waren die geifernden mordlüsternen Schreie der schauderhaften Kreaturen bereits zu vernehmen. Sie wälzten sich auf das Gehöft zu in einer breiten Front, so weit das Auge reichte.

Und hier im Haus schlug Damona plötzlich Ablehnung entgegen!

Panik hatte die Menschen ergriffen, aber in ihrer Panik dachten sie nicht einmal daran, das Nächstliegende zu tun – zu fliehen! Sie gaben nur Damona die Schuld, daß es in wenigen Minuten zum Inferno kommen würde!

»Du hast uns belogen!« hielt ihr einer der Knechte vor. »Du bist verschwunden durch einen billigen Zaubertrick, bist dann, nachdem du dich die Nacht über mit deinem Kumpan Nergal vergnügt hast, wiedergekommen und hast uns Rettung vorgegaukelt! Wo ist die Rettung denn? Wo sind die Tuatha? Warum kommen sie nicht, um die Fomore zurückzuwerfen?«

Damona war blaß. Die Anschuldigungen des Knechtes trafen sie tief. Sekundenlang wußte sie keine Antwort.

»Du Hexe!« schrie eine Frau. »Du hast uns an Nergal verkauft!«

Damona lauschte unwillkürlich in sich hinein. Aber Arawn, ihr Schatten, äußerte sich nicht dazu.

»Es geht um mehr. Verschwindet doch endlich, rettet eure eigene verdammte Haut! Ich weiß nicht, warum die Tuatha noch nicht hier sind! Ich weiß nur, daß sie kommen werden!«

»Wenn es zu spät ist!« kreischte die Frau. »Wenn wir alle von den Fomore abgeschlachtet worden sind!«

»Dann lauf doch!« schrie Damona zurück. »Hau ab! Lauf um dein erbärmliches Leben, ehe es zu spät ist!«

Sie erschrak selbst über die Heftigkeit ihrer Worte. So hatte sie es doch gar nicht formulieren wollen! Die Wortwahl mußte den anderen doch vortäuschen, daß sie wirklich auf der anderen Seite stand!

Färbte die Anwesenheit Arawns bereits auf sie ab?

»Leute, seid vernünftig«, murmelte Leifgard. »Es nützt uns doch nichts, uns gegenseitig zu beschimpfen. Tatsache ist, daß die Fomore da sind und die Tuatha De Danann nicht. Danach haben wir zu handeln. Laßt uns Damonas Rat befolgen und fliehen. Vielleicht schaffen wir es noch.«

»Vielleicht nehmen wir diese Hexe aber auch mit in den Tod,« knurrte der Knecht mit geballten Fäusten. Finster starrte er Damona an.

Warum? fragte sie sich in Gedanken verzweifelt. *Arawn, tu etwas!*

Abermals reagierte Arawn nicht. Langsam, Schritt für Schritt, kam der Knecht auf Damona zu. In seinen Augen flackerten Angst und verzweifelter Zorn.

Damona warf einen Blick auf Eric Leifgard. Wie würde er sich verhalten? Nichts in seinem Gesicht verriet, welche Gedanken er hegte!

»Himmel, hilf«, flüsterte Damona. »In welchen Hexenkessel bin ich hineingeritten worden?«

Draußen tobten die Fomore. Sie mußten schon ganz nahe sein.

»Flieht doch endlich!« schrie sie verzweifelt.

»Erst wenn wir dir gezeigt haben, was wir von einer Verräterin halten«, knurrte der Knecht und streckte seine Hände nach Damona aus.

»Du bist ja wahnsinnig!« brüllte Leifgard ihn an und warf sich dazwischen. Doch der Knecht erwies sich als unfairer Kämpfer. Mit einem brutalen Schlag hieb er den großen Mann zur Seite. Leifgard krümmte sich stöhnend zusammen und rang um Atem.

Da endlich warf sich Damona herum. Wenn sie alle verrückt waren, wollte wenigstens sie überleben. Sie hetzte zur Tür, wollte sie aufreißen.

Da war der Knecht hinter ihr, packte zu und riß sie zurück. Der Stoff riß. Damona schrie auf, versuchte ihm die Fingernägel durch das Gesicht zu ziehen.

Da flog die Tür auf!

Nergals brüllendes Gelächter hämmerte auf sie ein!

Wie ein lebloses Zentnergewicht prallte der Knecht zurück, ließ Damona los und stürzte zu Boden. In seinen aufgerissenen Augen spiegelte sich etwas, das tiefer brannte als jede irdische Angst.

Höllenfurcht...!

Denn Nergal – war ein Mann der Hölle!

Damona wich traumwandlerisch ein paar Schritte vor der Gestalt in erdbrauner Kutte zurück. Nachdem der Knecht sie losgelassen hatte, konnte sie wieder die Elastizität ihres trainierten Körpers zur Geltung bringen. Gleichzeitig nahm sie jedoch auch die abrupte Veränderung ihrer Umgebung wahr, und dieser Eindruck verstärkte die

Traumhaftigkeit ihrer Situation noch mehr. Die Menschen im Haus, die ihr eben noch mit fast mordlüsterner Ablehnung entgegengetreten waren, starrten Nergal wie wächserne Puppen entgegen – in der Bewegung erstarrt, vor Angst und Grauen gelähmt...

Aber nicht Nergal allein war der Grund ihrer Schockierung.

Hinter dem Kuttenträger sahen sie das ameisenhafte Gewimmel im Sonnenlicht, das nicht von Ameisen, sondern von wahren Riesen herrührte.

Die Fomore!

Sie waren da...

Und die Tuatha... wo waren die Söhne der Dana?

Nergal hob beide Arme und zeigte damit ins Hausinnere. Seine Stimme war nicht kalt, sondern von sadistischer Freude durchdrungen, als er hinter sich rief:

»Kommt her, meine Krieger! Nehmt, was Euch gebührt! Nehmt den Blutsold! – Tötet!«

Ehe sein letztes Wort verklungen war, walzte die Flut der abstrusen Riesengestalten heran. Ihr Kampfgeschrei glich einem Orkan.

Damona schloß die Augen.

Arawn, dachte sie verzweifelt. *Tu etwas! Die Menschen... Du darfst nicht ... Ich kann nicht!* schnitt ihr eine innere Stimme den Gedanken ab.

Nergals Gestalt löste sich flirrend im Türrahmen auf. Er zog sich mittels seiner Magie zurück, gab den Weg frei für...

Das Grauen!

»Eric!« schrie Damona. Sie rannte zu dem am Boden Liegenden und half ihm auf.

Leifgard schüttelte sich wie in nasser Hund, um die Betäubung aus seinem Kopf zu vertreiben. Der unfaire Hieb des Knechtes hatte ihn hart getroffen. Doch wie alle übrigen hatte er die Eskalation der Gefahr voll erfaßt.

»Eric!« wiederholte Damona und zog den hünenhaften Nordländer mit sich. »Wir müssen raus hier, ehe es zu spät ist! Durch den Hinterausgang!«

Leifgards mitleidiges Lachen trieb ihr die Röte ins Gesicht. »Es gibt keinen Hinterausgang«, krächzte er.

Damona ließ ihn los. Für eine Sekunde wurde ihr schwarz vor den Augen.

»Zwecklos«, preßte Leifgard hervor. »Alles zwecklos...«

Der erste der Fomore brach durch die Tür und schwang brüllend seine Kriegsaxt...

Schon einmal hatte Mike Hunter den Weg zur Dinas-Ruine in ähnlicher Zwangslage zurückgelegt. Nur die Tageszeit war eine andere.

Das erste Mal hatten ihn die Schatten der Nacht hinaufgeschleppt.

Jetzt war früher Morgen...

Und noch etwas war anders.

Er besaß den Ring!

Nicht Evnyssen trug länger das Instrument vergangener Macht – er, Mike Hunter, trug es!

Der Ring sah momentan aus, als sei er erloschen, als habe er die Kraft, die in ihm gesteckt hatte, bei der letzten Auseinandersetzung endgültig verloren. Aber Mike zweifelte, daß es wirklich so war. Irgendwie, wenn auch stark gedämpft, fühlte er noch immer den sonderbaren Einfluß, der von dem Ringstein ausging. Um so mehr verwunderte es ihn, daß die *Guenhwyvar* ihm den Ring nicht abnahmen.

Wäre der Gedanke nicht zu absurd gewesen, hätte man meinen können, die Schatten hätten das Objekt ihrer zurückliegenden Niederlagen *vergessen*...

Nein, dachte Mike, es muß einen anderen Grund geben.

Aber welchen?

Hunter prüfte den Zugriff seiner Bezwinger, indem er zum Schein versuchte, sich daraus zu befreien. Da es bei dem Versuch blieb, und es ihm nicht gelang, sich auch nur um eine Kleinigkeit aus der Umklammerung zu lösen, gab er sein Unterfangen sofort wieder auf. Er wollte seine Kräfte für einen günstigeren Zeitpunkt aufsparen – falls ein solcher noch kommen würde.

Mike drehte den Kopf soweit nach hinten, daß er Evnyssen sehen konnte, der von zwei anderen Schatten mehr geschleift als getragen wurde. Im Gegensatz zu Mike konnte er sich kaum noch aus eigener Kraft auf den Beinen halten. Der weißhaarige Alte wirkte irgendwie *erloschen*. Der Verlust des Ringes hatte ihn eines Kraftquells beraubt, der ihm bis dahin wertvolle Energien spendete.

Mike empfand nicht eine Sekunde Mitleid für den Alten, der nach eigenen Worten mehr Toter als Lebender war. Zu gut war ihm Evnyssens Verhalten in Erinnerung, als er Serynas Talisman an sich brachte, um ihn mit seinem Ringstein zu verbinden. Und auch später, als er Mike oben am Kessel fast geopfert hätte, nur um den *Fair Dadeni* ungestört vernichten zu können...

Mike unterbrach die Gedankenkette, als sie die Burgruine erreichten.

Mit verbissenem Gesicht ließ er sich von den Guenhwyvar in den Hof des verfallenen Gemäuers zerren.

Dort wartete sie bereits auf ihn.

Arian.

»Endlich!« hörte er die Stimme der Hexe, die nun bereits zum zweiten Mal im *Pair* wiedergeboren worden war. »Diesmal entkommst du mir nicht, Mike Hunter!«

In ihrer Hand blitzte das Henkersschwert.

Auch für Evnyssen gab es kein Entkommen. Es ging zu Ende mit ihm, das spürte er. Aber Haß- und Schuldgefühle machten ihn blind für die Realitäten. Er malte sich noch immer Chancen aus, den Kessel der Wiedergeburt vollends zu zerstören und damit die entsetzliche Schuld von sich zu nehmen, die er in fast vergessener Zeit auf sich geladen hatte. Im Grunde jedoch, das wußte auch er, hatte er sich kaum verändert seit damals. Noch immer war er in seinem Denken und Handeln der Evnyssen, der den Krieg zwischen Irland und Nordwales ausgelöst hatte. Der den Tod seines Bruders Nyssen verschuldete. Der...

Dennoch war etwas in ihm, das ihn regelrecht zwang, sich für die Vernichtung des Kessels einzusetzen. Er suchte den Seelenfrieden.

Solange der *Pair* existierte, würde er keine Ruhe finden. Der Kreislauf des Grauens war ewig.

Er mußte unterbrochen werden!

Egal, auf welche Weise!

Vor dem Tod hatte Evnyssen keine Angst, denn er war bereits gestorben. Er sehnte ihn sogar herbei – den *echten* Tod!

Doch den konnte er nur erlangen, wenn es keinen *Pair Dadeni* mehr gab!

Evnyssen entschloß sich, das Letzte zu wagen.

Für die flüchtige Dauer eines Lidschlags krallte sich nackte Angst in Hunters Brust. Dann geschah etwas, was er bereits bei früheren Ereignissen an sich festgestellt hatte, und was ihm nur dienlich sein konnte: eiskalte Berechnung drängte die Emotionen in ihm zurück.

Es war ein absonderlicher Vorgang, rational kaum zu erklären.

»Warum«, rief er Arianwedd Thonyss die Frage entgegen, deren Antwort er bereits kannte, »warum tötest du mich nicht einfach? Warum soll ich in den Kessel?«

Die junge Frau mit dem silberhellen, schulterlangen Haar und dem schmalen Gesicht, in dem die grausamen Augen dominierten, lachte nur humorlos auf.

Da wußte Hunter, daß die Zeit des Redens vorüber war. Arian Thonyss, die Hexe, wollte keine Zeit mehr verlieren. Und er kannte ihre Gründe doch: »*Ich werde dich zu einem der meinen machen. Zu meinem wiedergeborenen Gefährten! Gemeinsam werden wir Nergal dienen und seine Macht verbreiten!*«

Das waren ihre Worte in der Nacht gewesen, bevor ihn die Schatten zum Richtblock schleppten.

Und jetzt – wiederholte sich das Geschehen! Nur daß diesmal kein Evnyssen den Schwerthieb im letzten Moment ablenken würde, weil der Alte selbst dem Tod entgegendämmerte!

»Hierher mit ihm!« befahl Arian ihren Schatten-Dienern, die ihr von Nergal zur Seite gestellt worden waren.

Ein klotziger Richtblock stand zu ihren Füßen.

Die *Guenhwyvar* setzten sich in Bewegung, zogen ihn mit sich zu der Hexe.

Jetzt! blitzte Hunters eigener Befehl in seinem Hirn auf. Wenn er überhaupt noch eine Chance haben wollte, mußte er *jetzt* handeln!

Er versuchte es.

Abrupt blieb er stehen und stemmte sich gegen die Kraft der Schatten, die ihn wie eine Marionette führten. Er mobilisierte seine ganze Stärke und warf sich nach hinten, bemüht, seine Arme aus dem eisernen Zugriff der Schatten-Hände zu ziehen...

Er hätte ebensogut versuchen können, durch eine Betonwand zu rennen – wie festgewachsen blieb sein Körper mit den Schatten-Körpern der *Guenhwyvar* vereint!

Seine Anstrengung bewirkte nur eins: Arian amüsierte sich! Ihr spöttisches Hohngelächter klang in seinen Ohren.

Ganz nahe war er ihr.

So nahe, daß ihm keine Einzelheit ihres schrecklichen schönen Gesichtes verborgen blieb. Trotz seiner hoffnungslosen Situation konnte sich Mike der eigentümlichen Faszination, die von der wiedergeborenen Hexe ausging, nicht verschließen.

Arian schien zu wissen, was in ihm vorging.

»Geduld«, lachte sie. »Geduld, Mike Hunter! Wenn du erst so bist wie ich, wirst du mir näherkommen, als du dir jetzt zu erträumen vermagst! Jene andere, jene Abtrünnige, die jetzt noch deine Seele erfüllt, wirst du dann für immer vergessen haben! Was hätte sie auch zu bieten, was ich dir nicht tausendfach geben kann... Geduld, Mike Hunter, Geduld ...«

Die *Guenhwyvar* stießen ihn nach vorn. Mikes Gesicht schlug auf die harte Oberfläche des Richtblocks. Der kurze Schmerz wurde ihm kaum bewußt. Unnachgiebige Hände hielten ihn an den Haaren und den Schultern fest, daß er den Kopf kaum bewegen konnte.

Von Evnyssen sah und hörte er nichts mehr.

Neben ihm hob Arianwedd Thonyss die schwere Klinge.

»Gleich«, sagte sie fast zärtlich.

Dann...

Nergals Ringstein glühte.

Alarmierende Impulse gingen davon aus, hämmerten in rasenden Intervallen auf den Dämon ein.

Er war auf einem der grünen Hügel Erins materialisiert, unweit des Gehöfts, das er um hundert Jahre in die Vergangenheit versetzt hatte.

Von dieser Position aus wollte er die Bewährungsprobe der Fomore verfolgen. In aller Ruhe.

Es sollte nicht dazu kommen.

Etwas anderes kam.

Nergal traute seinen Augen nicht – und doch gab es keinen Zweifel über die Realität dessen, was sich aus der Ferne auf ihn zubewegte.

Der Fürst des Abgrunds reagierte sofort.

Und doch zu spät...

Schneller als ein Mensch es vermocht hätte, orientierte sich der dämonische Fomore im Innern des Bauernhauses und stürzte sofort auf die ihm am nächsten stehenden Person zu.

Damona/Arawn sah die heranfliegende riesige Gestalt, die an Abscheulichkeit ihresgleichen suchen mußte.

Und Arawn, der Tod, war es, der reagierte.

Im entscheidenden Moment zwang er Damonas Körper zu einer blitzschnellen Seitwärtsbewegung, der der gewaltige Körper des Fomore nicht rasch genug folgen konnte. Die schwere Kriegaxt pffte durch die Luft und bohrte sich zitternd in die holzverschaltete Wand hinter Damona. Das Holz splitterte, die Axt fiel zu Boden. Die Wucht, mit der der Fomore die Axt geschleudert hatte, mußte ungeheuerlich gewesen sein.

Für Damona war alles wie ein Traum. Arawn hatte ihr Bewußtsein vom Geschehen abgeschnitten. Er war es, der ihren Körper lenkte und jetzt zu der Wand lief, wo die Waffe des Riesen lag.

Der Fomore erkannte, was die Frau beabsichtigte. Aber er erkannte es zu spät, denn Denken war keine besondere Stärke von ihm.

Brüllend warf sich die deformiert aussehende Gestalt auf Damona/Arawn zu.

Da flog ihr mitten im Sprung etwas entgegen und grub sich tödlich in die Stirn des Fomore!

Seine eigene Kriegaxt!

Aus Damonas Mund brach ein undefinierbarer Laut der Befriedigung, der nicht von ihr stammte. Arawn hatte die Axt aufgehoben, die Damona unter normalen Umständen mit reiner Körperkraft wahrscheinlich gar nicht geschafft hätte, und auf den Fomore zurückgeschleudert!

Lautlos brach der sterbende Riese zusammen.

Und dann geschah das Gespenstische: der Fomore löste sich auf,

wurde durchscheinend, verlor seine Körperlichkeit! Als ob Licht auf einen Schatten gefallen wäre, so restlos verschwand der dämonische Krieger aus dieser Welt – nichts blieb von ihm zurück, auch die Streitaxt nicht!

»Was bedeutet das?« flüsterte Damona und merkte, daß Arawn ihr zumindest die Möglichkeit des Sprechens belassen hatte.

Ganz einfach, gab ihr Arawn-Schatten ihr die Antwort. Die Fomore sind nur mit zwei Mitteln zu schlagen: einmal durch die Söhne der Dana, und zum anderen – durch ihre eigene Waffen! Irdischen Waffen gegenüber sind sie unempfindlich, unverletzbar. Werden sie jedoch mit ihren eigenen verwundet oder gar getötet, dann kehren sie aus dieser Welt in jene Jenseitssphäre zurück, aus der Nergal sie entführte – dann allerdings auf ewig!

»Dann...«, setzte Damona an.

Keine falschen Hoffnungen, wischte Arawn ihren Einwand beiseite.

Gegen die ganze Horde besteht nicht die geringste Chance für uns – obwohl der Tod auf unserer Seite ist...

Wie um seine Worte zu bestätigen, stürmten jetzt auch die anderen Fomore das Haus!

Hinter dem nächsten Hügel lag das Bauerngehöft – der Zeitanachronismus.

Ollathir Dagda wußte, daß die Gebäude aus einer nicht sehr entfernten Zukunft hierher versetzt worden waren, weil es in die Pläne Nergals paßte.

Und der Ruad Rofhessa wußte auch, daß Eile geboten war, wenn er die Bewohner des Gehöfts vor dem sichern Massaker bewahren wollte, das die Fomore in Nergals Sinn betreiben würden.

»Es ist soweit!« rief Dagda seinen zahllosen Begleitern zu.

»Kämpft, meine Krieger! Auf ein neues Mag Tured!«

Und die Tuatha De Danann zogen in die Schlacht – in den Hexenkessel der Dämonen...!

Da sah Dagda, der Allvater, die Gestalt auf dem gegenüberliegenden Hügel, die zu ihm herüberblickte.

Es war Nergal.

Obwohl die Menschen bereits in eine Art Todesagonie verfallen waren, spürten sie sofort, daß etwas nicht stimmte.

Auch Damona wurde Zeuge des zunächst unverständlichen Vorgangs.

Die Fomore, die das Haus bereits in mordlüsterner Absicht betreten hatten, stoppten urplötzlich unter unsichtbarem Zwang. Sekundenlang standen sie wie lebensechte Statuen da, und Damona hatte erstmals die Gelegenheit, sie in Ruhe zu betrachten. Viel Schönes sah sie dabei

jedoch nicht. Nicht umsonst hatte selbst den Fir Bolg, den Ureinwohnern Irlands, vor Jahrtausenden geschaudert, als sie in Kontakt mit den Fomore geraten waren. Daß sie dann später dennoch zu den Fomore geflohen waren, als sie von den Tuatha De Danann besiegt worden waren, hatte einzig an der gewaltigen Stärke der Dämonenrasse gelegen, von der sie sich Schutz erhofft hatten.

Aber auch die Fomore waren von den Söhnen der Dana vernichtend geschlagen worden. Und die Tuatha waren später den in Irland gelandeten Milesiern unterlegen und von Mil in die *sidhe*, die großen Grabhügel, verbannt worden.

Jetzt waren beide aus grauer Vorzeit neu beschworen worden.

Die Fomore von Nergal und die Tuatha von...

»Arawn«, flüsterte Damona, als sie die Sprache wiedergefunden hatte.

»Was...«

Sie sind da, »hörte« sie die Stimme des Todes. Die Tuatha sind gekommen...

Gegenwart:

Worauf wartet sie noch? dachte Mike Hunter.

Zäh verrannen die Sekunden, reihten sich in jene lange Kette, die jeden Augenblick zerschnitten werden konnte – wenn das über ihm schwebende Henkerschwert heruntersauste und seinen Kopf vom Rumpf trennte.

Daß er dieses Gefühl schon zum zweiten Mal hautnah erlebte, machte die Sache nicht leichter für ihn. Im Gegenteil. Eiseskälte kroch wie im Zeitlupentempo durch seinen ganzen Körper. Seine Nackenhärchen hatten sich hoch aufgerichtet, weil er jeden Moment die Berührung der Schwertklinge erwartete, die allem ein Ende mache würde. *Allem.*

Damona kam ihm in den Sinn. Und Arawn, an dem er sich nun nicht mehr rächen konnte, weil seine Lebensuhr abgelaufen war.

Jetzt! Jetzt!

Worauf wartete die Hexe?

Da spürte Hunter, wie sich der Zugriff der beiden Schatten lockerte.

Irritiert brauchte er Sekunden, um überhaupt zu erfassen, daß dies die Chance war, auf die er gewartet hatte.

Er wagte es, denn er hatte nichts zu verlieren.

Mit einem entschlossenen Ruck zog er gleichzeitig den Kopf zurück und riß seine Arme aus der Umklammerung.

Die Schattenhände, die seine Haare festhielten, reagierten nicht schnell genug. Auch der andere *Guenhwyvar* war zu langsam.

Plötzlich war Mike frei!

In der gleichen Sekunde schlug das Henkerschwert in den

Richtblock!

Das gibt es nicht! dachte der ehemalige Versicherungsdetektiv.

Warum hat sie so lange gewartet, bis ich mich befreien konnte...?

Fast hätte man meinen können, die Hexe hätte mit *Absicht* gezögert, um ihm die Rettung zu ermöglichen...

Aber das war natürlich völlig absurd. Mike wußte es. Aber er kannte nicht den wahren Grund ihres Zauderns. Er grübelte auch nicht länger, was es sein konnte. Er tat das Einzige, was geringe Hoffnung auf Erfolg zuließ.

Hunter rannte zum Kessel.

Keiner der *Guenhwyvar* hielt ihn auf. Im Rennen fragte sich Mike, ob er wirklich so schnell war, oder ob die Schatten nur extrem langsam reagierten – aus dem gleichen Grund, weshalb Arian mit dem Schwertstreich gezögert hatte.

Da erreichte ihn Evnyssens Stimme.

»Ja, Hunter!« schrie er. »Tu es! Beende den Fluch – stürze dich in den Kessel! Bei lebendigem Leib muß es geschehen, mit dem Ring an der Hand... Beende den Fluch!«

Verrückt, schoß es Mike durch den Kopf, der überhaupt nicht daran dachte, in den Kessel zu springen. Er sah nicht ein, warum er seinem Leben freiwillig ein Ende setzen sollte, wo er es gerade um Haaresbreite gerettet hatte. Sicher, die Vernichtung des Kessels war wichtig, aber die mußte auch anders zu erreichen sein. Selbstopferung kam nicht in Frage. Zumindest noch nicht. Denn da war auch noch das Hühnchen, das er mit Arawn zu rupfen gedachte. Damos Mörder...

Er erreichte den Kessel.

Hinter ihm schrie Arian Befehle in einer Sprache, deren Mike nicht mächtig war.

Er berührte den Kessel mit der rechten Hand.

Im selben Augenblick durchzuckte ihn etwas, das bis in die tiefsten Tiefen seiner Existenz vordrang. Kurz verlor Mike jegliches Gefühl für seine Umgebung. In dieser Zeit zählte nichts außer dem Sein an sich. Leben durchpulste ihn, ein Hauch von Ewigkeit...

Dann war es vorbei. Unwillkürlich hatte er die Hand zurückgezogen.

Gerade rechtzeitig, um die heran jagenden *Guenhwyvar* wahrzunehmen!

»Halt!« schrie er mit überschlagender Stimme. »Arian! Stoppe sie! Wenn nicht, springe ich in den *Pair*!«

Die Hexe fuhr zusammen.

Sofort kamen die Schatten zum Stillstand.

»Warum zögerst du!« brüllte Evnyssen, der plötzlich wieder unheimlich lebendig wirkte, obwohl der noch immer in der Gefangenschaft der *Guenhwyvar* war. »Spring!«

Mike sprang nicht.

Da lachte die Hexe!

Ihr Lachen ließ Hunter bewußt werden, daß er einen Fehler begangen hatte mit seinem allzulangen Warten.

Die Hexe hatte ihn durchschaut.

»Du wirst nicht springen!« höhnte sie mit kalter Stimme und schritt langsam auf Mike zu. Ihre Füße berührten den Burghof nur andeutungsweise. Sie hatte einen leichten, fast schwebenden Gang, als würde die Schwerkraft für sie nicht voll wirksam werden.

Sie ist eine Wiedergeborene, rief sich Mike in Erinnerung. Er wußte noch immer so gut wie nichts über die Konsequenzen, die daraus erwachsen. Er kannte Arians Stärke nicht.

»Bleib stehen!« sagte er. Er hatte sich soweit in der Gewalt, daß seine Stimme nichts darüber verriet, wie es in ihm aussah.

»Wenn du noch näher kommst, springe ich!«

Arian stoppte.

Nur ein paar Yards trennten sie noch von Hunter.

»Zum Teufel!« kreischte Evnyssen.

Da drehte sich die Hexe plötzlich von Hunter weg, blickte hinter sich zu dem weißhaarigen Alten. Ein grausamer Zug umspielte ihre Mundwinkel.

»Evnyssen, du Wurm!« rief sie. »Was würde dein Freund Hunter davon halten, wenn wir dich an seiner Statt hinrichteten, falls er sich nicht sofort vom Kessel entfernt und den Ring ablegt...? Was denkst du, wird er tun?«

Evnyssens Gesicht verzerrte sich qualvoll.

»Du mußt springen!« plärrte er Mike entgegen. »Behalte den Ring, er schützt dein Leben! Solange du ihn hast, kann dir die Hexe nichts anhaben. Tauche in den Kessel! Sobald er vernichtet ist, werden auch Arian und...«

Wie abgeschnitten verstummte Evnyssens Stimme. Auf Arians Befehl hin hatte sich eine Schattenhand auf seinen Mund gepreßt und seinen Redeschwall unterbrochen.

Arian lachte nicht mehr.

Dafür stahl sich ein grimmiges Lächeln um Hunters Lippen.

Evnyssen hatte mehr verraten, als der Hexe recht sein konnte, dachte er. *Der Ring schützt dein Leben*, hatte er gerufen. Und Mike fragte sich, ob das wirklich der Fall war. Er dachte an die endlosen Sekunden auf dem Richtblock, wo das Schwert erst nach unten gesaust war, als er sich bereits in Sicherheit gebracht hatte.

War Arians Zögerung auf den Ring zurückzuführen?

»Falls Evnyssen etwas zustößt, werde ich den Kessel vernichten!« verkündete Hunter laut.

Aber Arian schien ihn gar nicht mehr zu hören.

Sie gab den Schatten einen Wink.

Und Mike mußte ohnmächtig zusehen, wie Evnyssen von zwei *Guenhwyvar* zum Richtblock geschleift wurde, gefolgt von der Hexe mit dem Schwert.

Hunter glaubte keine Sekunde, daß Arian bluffte.

Evnyssen würde sterben!

Denn er – Hunter – hatte seinen Ring...

Vergangenheit:

Nergal sah Dagda – den *Ollathir*.

Und er sah die Tuatha De Danann, die hinter dem Hügel hervorquollen, zahllos wie Grashalme auf einer Wiese, bewaffnet bis an die Zähne, in voller Kriegsausrüstung...

Sofort nachdem Nergal die Tuatha entdeckt hatte, die wie auch die Fomore eigentlich gar nicht mehr existieren durften, war sein Rückzugsbefehl an die Fomore ergangen, die das Bauerngehöft angriffen.

Dafür war jetzt keine Zeit mehr!

Nergal fühlte, wie ihm die Kontrolle über die Geschehnisse zu entgleiten drohte. Tausend Gedanken stoben gleichzeitig durch sein Gehirn.

Er hatte die Fomore aus dem Dämonennest, aus der Jenseitssphäre beschworen. Aber wer – war für die Tuatha verantwortlich...?

Arawn! dachte Nergal plötzlich und gestand sich schuldbewußt ein, daß er den Tod über den sich überstürzenden Ereignissen völlig vergessen hatte.

Aber wie sollte Arawn ihn gefunden haben, hier in der Vergangenheit?

Nergal konnte nicht wissen, daß Arawn ihn in Dinas Gweyn telepathisch durchleuchtet hatte, bevor sie sich entzweiten. Nergal vermutete, daß Arawn ihn mittels seines Ringsteins aufgespürt hatte, obwohl die Wahrscheinlichkeit dafür sehr gering war.

Arawn, der Tod, mußte die Tuatha beschworen haben, um sie den Fomore gegenüberzustellen. Arawn wollte Nergals Hausmacht in einem zweiten Mag Tured besiegen und danach den Dämon auslöschen, damit er seine eigenen Pläne verfolgen konnte.

Das war es! So mußte es sein!

Nergal spürte eine übermächtige Wut in sich wachsen.

»Arawn!« schrie er und reckte dabei seine Faust gegen Dagda, der nichts anderes als Arawns Werkzeug sein konnte. »Das wirst du bereuen! Ich schwöre es!«

Mit dem letzten Wort, das Nergal ausgestoßen hatte, brandete lautes

telepathisches Gelächter in ihm auf, und eine mentale Stimme sagte:
»Vergiß deinen Schwur! Bevor die Nacht anbricht, bist du allein. Und dann
wird sich zeigen, wer der Stärkere von uns beiden ist...«

»Arawn!« brüllte Nergal. »Zeig dich, Totenkopf!«

Aber Arawn schwieg.

Und am Fuße des Hügels prallten in diesem Augenblick zwei
unwirkliche Heere aufeinander.

Die dämonischen Fomore und die Tuatha De Danann...

Der Krieg der Dämonen entbrannte!

Wie ein Wirbelwind brachen die Tuatha über die Fomore herein.

Schwere Waffen wurden geschwungen, krachten gegeneinander,
spalteten Schädel, die seit Jahrtausenden vergangen waren. Wütendes
Gebrüll, Keuchen, schrille Schreie, die durch Mark und Bein drangen –
und immer wieder das Krachen und Bersten von Waffen und
Rüstungen. Schwarzes Blut floß...

Wie gebannt starrten die Menschen auf das Bild des Grauens, das sich
ihnen darbot. War schon der Anblick der Fomore allein entsetzlich
gewesen, so übertrug diese Schlacht alles Dagewesene. Kämpfende
Ungeheuer und Titanen, die sich förmlich ineinander verbissen und
nur ein einziges Ziel kannten: die restlose, kompromißlose
Vernichtung des Gegners!

Das nackte Grauen griff nach den Menschen. Denn immer noch
waren sie trotz allem gefährdet. Die Schlacht wogte hin und her, es
gab keine Phalanx, sondern alles wirbelte wild durcheinander in
einem Kampf, den jeder gegen jeden führte. Ständig drohte das Gehört
in die furchtbare Auseinandersetzung mit einbezogen zu werden.

Und jeder wußte, daß Menschen gegen die entsetzlichen Waffen, die
diese Schauergestalten einer fernen Vergangenheit schlangen, keine
noch so geringe Chance hatten. Es war ein Kampf der Giganten, der
jeden Menschen zwischen sich zerreiben würde. Damona zweifelte
plötzlich daran, daß selbst eine Panzerarmee eine halbwegs reelle
Chance gegen diese Ungeheuer haben konnte.

Ja, sie waren Ungeheuer. Auch die Tuatha, die jetzt mit ihrer
furchtbaren Vernichtungswut gegen die Dämonen kämpften. Allen
voran der Hüne Dagda, der mit seiner magischen Keule neun Gegner
zugleich zerschmetterte.

Und auch Nergal kämpfte!

Immer wieder floß etwas aus den Falten seiner erdbraunen Kutte
hervor, drang zwischen die kämpfenden Tuatha, und jedesmal wandte
sich Damona ab, weil sie das Grauenhafte nicht ertrug. Der Fürst des
Abgrundes setzte all seine hinterhältigen Zauberticks und seine ganze
teufliche Macht ein, um zu siegen.

Denn er wußte genau, war für ihn auf dem Spiel stand. Ein zweites Mal würde der seine Armee des Schreckens nicht erwecken können!

Und plötzlich setzte sich Arawn in Bewegung.

Ja, es war Arawn!

Arawn, der die Kontrolle endgültig übernahm! Arawn, der Tod, der sich anschickte, in den Tod einzugreifen.

»Nein!« keuchte Damona auf, versuchte verzweifelt, die Gewalt über ihren Körper zurückzugewinnen. Aber Arawn ließ es nicht zu.

Er ließ nicht einmal zu, daß sie sich den Ring von dem Finger streifte!

Aber er lachte, als er die entsetzten Gesichter der anderen sah.

Lachte mit Damonas Stimme!

Eric Leifgard war totenblaß. Damona sah es mit dem Rest Eigenbewußtsein, das Arawn ihr zugestand.

»Ist es nicht schon immer so gewesen, daß der Tod durch das Schlachtfeld schreitet und seine Ernte einbringt?« lachte Arawn. Er trat ins Freie hinaus.

Und Damona schrie!

Schrie gellend in ihrer Todesangst, als Arawn ihre Schritte in das furchtbare Getümmel lenkte. Mitten hinein in das Zentrum des Grauens!

Aber ihre Schreie wurden vom Klirren und Dröhnen der Waffen verschluckt...

Leifgard starrte die anderen an. Sie sahen der Frau nach, die lachend und schreiend zugleich in die Schlacht hinausschritt. Wie eine Wahnsinnige, wie unter Bewußtseinsspaltung leidend...

Einer sprach es aus, was sie alle dachten.

Aber auch er wußte nicht, wie nah diese Annahme kam!

»Das war sie also, die Frau mit der Kraft der Magie«, flüsterte Leifgard schließlich, als sich die Masse der Kämpfenden zwischen Damona und das Gehöft wälzte. »Daher also konnte sie es vollbringen... sie ist die Verkörperung des Todes! Wir hatten den Tod leibhaftig bei uns zu Gast ...«

Einige bekreuzigten sich, einer betete zu den alten Göttern. Eric Leifgard starrte mit brennenden Augen hinaus in die Schlacht und sah doch nichts mehr von dem Grauen. Vor seinem inneren Auge stand das Gesicht der schönen Fremden, lächelnd und geheimnisvoll, und er fragte sich, ob er sie noch einmal wiedersehen würde.

Wünsche es dir nicht, raunte eine Stimme tief in ihm. *Denn eine zweite Begegnung mit dem Tod wirst auch du nicht überstehen...*

Und der Tod hielt auf dem Schlachtfeld reiche Ernte.

Damona glaubte vor Angst den Verstand zu verlieren, als Arawn ihren Körper zielstrebig in das dickste Getümmel hineinlenkte. Sie sah furchtbare Waffen auf sich zurasen. Schwerter, Streitäxte, Lanzen, Streitkolben... und immer wieder verfehlten die mörderischen Tötungsinstrumente ihr Ziel, als würde eine Zauberhand sie ablenken.

Und so war es auch!

Arawns Ring schimmerte leicht an ihrer Hand. Damona glaubte die feinen flirrenden Fäden magischer Kraft zu sehen, die ein undurchdringliches Netz um sie herum woben, in welchem sich jede feindliche Waffe verfang.

»Was hast du vor, Arawn?« fragte sie, während ihr Körper unbehelligt durch das Morden und Kämpfen und Sterben längst vergessener Recken geführt wurde. Immer wieder mußte sie es sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß diese Ungeheuer nicht wirklich lebten, daß sowohl die Fomore als auch die Tuatha schon seit Jahrtausenden nicht mehr existierten. Und doch stritten sie hier gegeneinander, beseelt von dämonischen Kräften.

Und plötzlich fühlte Damona, wie weitere Kraftströme ihren Körper durchpulsten. Arawn mobilisierte weitere magische Energien, zog sie aus irgendwelchen Sphären ab, die sich Damonas Begreifen entzogen. Der Ringstein glühte hell, nahm die Kräfte in sich auf und wandelte sie irgendwie um.

Im nächsten Moment begriff sie, warum das geschah. Warum Arawn seine verfügbare Macht verstärkt.

Dicht vor sich sah sie die Gestalt in der dunklen Kutte, das blasse Gesicht tief unter der Kapuze verborgen und die Arme erhoben. Die wehenden Ärmel ließen die Gestalt grotesk erscheinen.

Wie ein riesiger Drache der Urzeit... Nergal!

Dagda, der *Ollathir*, verharrte mitten im Kampfgeschehen, weil er nicht glauben wollte, was er sah. Aber er mußte es glauben!

Unbehelligt schritt eine junge Frau mitten durch das Kampfgeschehen!

Ein Fomore glaubte in diesem Moment gegen Dagda leichtes Spiel zu haben. Unter seinem wütenden Schwertstreich zuckte Dagda nicht einmal zusammen, wuchtete seinen Schmerbauch aber herum, weil er sich von einer Fliege gekitzelt fühlte. Seine magische Keule ließ den Fomore zum UFO werden, und dann nahm Dagda sich wieder die Zeit, das wunderliche Geschehen zu beobachten, das sich vor ihm abspielte.

Rundherum tobte die Schlacht, und da stand diese junge Menschenfrau, die...

Aber sie war doch gar keine Menschenfrau! Sie war doch ein Wesen, das wie Dagda aus der Alten Zeit stammte und...

Und es stellte sich Nergal selbst zum Kampf!

Aus Nergals Ärmeln floß etwas Unbegreifliches, hüllte die Frau ein, die Damona hieß und doch nicht Damona sein konnte, weil sie Arawn war. Und da änderte sie auch schon ihre Gestalt und wurde auch äußerlich zu Arawn.

Der Tod, der Knöcherne, stand Nergal gegenüber, um den Fürsten des Abgrunds zurück nach Annwn zu holen!

Mitten im Getümmel stützte Dagda sich auf seine Keule und verfolgte die Auseinandersetzung der beiden Mächtigen.

»Vorhin hast du nach mir gerufen«, sagte Arawn kalt und bediente sich dabei Damonas Stimme. »Hier bin ich!«

»Arawn!« heulte Nergal auf.

Damona erschauerte. Sie fühlte die Macht Arawns und wollte fliehen, aber Arawn hinderte sie daran. Er beherrschte ihren Körper.

Einmal mehr wurde ihr klar, daß sie nicht mehr als ein Werkzeug Arawns war. Sie war unter völlig falschen Voraussetzungen nach Wales geeilt. Sie hatte das Auftauchen der beiden Wesenheiten gespürt und sich zum Eingreifen bemüht gefühlt. Und jetzt befand sie sich zwischen zwei Mühlsteinen, die sie höchstwahrscheinlich zerreiben würden.

Sie hatte sie unterschätzt...

Beide...

Nergal richtete seine Arme mit den wehenden Ärmeln auf Damona. Etwas floß daraus wie seinerzeit in der Dinas Gweyn die weißen Schatten. Doch Damona fehlte dieser Vergleichswert.

Aber das Fließende nahm nicht Gestalt an, wurde nicht sichtbar.

Es kroch nur durch die Luft heran und hüllte sie ein.

Wie war es?

Als sie den Schmerz spürte, glaubte sie, von einer Säurewolke eingenebelt zu werden.

»Arawn!« schrie sie und versuchte noch einmal, die Kontrolle über ihren Körper zurückzugewinnen. Aber Arawn ließ sich auf nichts mehr ein. Er hatte die Konfrontation mit Nergal gesucht und wollte den Zweikampf jetzt ausfechten.

So oder so!

Damona schrie, aber nur noch in Gedanken, weil Arawn sie mit einem magischen Schlag tief zurückdrängte. Sie zur Zuschauerin degradierte.

Sie konnte nur noch sehen und hören!

Selbst das Fühlen nahm er ihr und das Vermögen, sprechen zu können!

Und sie riß die Hände empor und sah sie durchscheinend werden!

Die Knochen traten hervor!

Sie sah Skelett-Hände, die ihre eigenen waren, und am Finger saß der flammende Ringstein!

Das Grauen schlug zu. Hatte Nergal es geschafft, mit seinem Säurenebel ihren Körper bis auf das Skelett aufzulösen?

Es durfte nicht wahr sein!

Der Schatten, den sie warf, war ebenfalls der eines Skeletts. Lautlos schrie sie ihr Grauen und ihre Angst hinaus, und dann sah sie, wie Arawn zurückschlug.

Wie zuvor sein Todfeind, setzte jetzt auch er seine Magie ein und befand sich plötzlich hoch zu Roß, wo Sekunden vorher noch kein Pferd existiert hatte. Feuer stieß aus den Nüstern des riesigen, schnaubenden Rappen hervor und Nergal entgegen, der unter dieser Feuerwolke zurückwich.

Arawn lachte!

Seine Knochenhand schwang das Todesschwert. Haarscharf über Nergals Kopf pfiff die mächtige Kälte vorbei und zerschnitt die Luft.

Vom Sog ergriffen, taumelte Nergal, und viel fehlte nicht, daß er in diesen Riß in der Luft hineingezogen worden wäre.

Aber dann kam die Hitze.

Nergal, Fürst des Abgrunds, aber in der Sage hieß er auch der Fürst der sengenden Sommersonne!

Unter Arawn brach der feurige Rappe ausgedörrt und entkräftet zusammen. Arawns Knochen wurden innerhalb von Sekunden schneeweiß, als seien sie jahrelang in der Wüste gebleicht worden.

Aber Arawn kam wieder auf die Beine.

Flirrende Energiefäden bildeten sich aus dem Ringstein und umflossen den Knochenmann. Und wieder schwang der Tod sein mächtiges Schwert, aber wieder verfehlte er Nergal knapp.

Nergal kicherte höhnisch.

Seine Hand fuhr von oben nach unten an seiner braunen Kutte entlang. Blitzschnell teilte sie sich wie von einem Reißverschluß geöffnet. Nergal schlüpfte aus ihr hervor, und ehe Damona noch recht begriff, welche grauenhafte Gestalt zum Vorschein kam, warf Nergal seine Kutte über Arawn. Schlagartig wurde es finster!

Ollathir Dagda verfolgte den Kampf mit wachsendem Interesse. Nie zuvor hatte er diese beiden Wesen, die aus einem anderen Land gesprossen waren, miteinander kämpfen sehen.

Die Schlacht um ihn herum war farblos und ohne Reiz. Daß die dämonischen Fomore immer weniger wurden und zurückgetrieben wurden wie damals in der Schlacht bei Mag Tured, nahm er nur nebenher zur Kenntnis.

Was einmal geschehen war, geschah jetzt wieder, weil es unabänderlich war.

In all den Sommern und Wintern hatte sich nichts geändert, weil sich nichts ändern konnte. Damals waren die Fomore unterlegen gewesen, und sie waren es auch jetzt. Dem wilden Ansturm der Kinder Danas hatten sie nichts entgegenzusetzen.

Schwarzes Blut floß über die Felder – Dämonenblut! Und es färbte den Fluß dunkel. Das Gewässer trug die Farbe der Trauer über den Kampf, den Unverstand und die sinnlose Machtgier.

Aber das war alles nebensächlich.

Neu war diese gewaltige Auseinandersetzung zweier Giganten der Götterwelt von der Nachbarinsel.

Und Dagda sah zu, und alles um ihn her hatte seine Bedeutung verloren.

Der geworfene Mantel nahm Arawn wie auch Damona die Sicht. Sie selbst konnte es nur ahnen, aber ihren geistigen Warnschrei nahm Arawn nicht zur Kenntnis.

Er zerrte mit beiden Händen an Nergals Mantel, der sich wie eine zweite Haut um seine Knochengestalt legte, und hatte dazu sein Schwert in die Erde gerammt, um beide Hände freizubekommen.

Und weil er dabei nicht still stand und auch nichts sehen konnte, trat er plötzlich ins Leere.

Nergal hatte eine Erdspalte geschaffen!

Wie tief mochte sie sein?

Hundert Meter? Tausend, wie das legendäre Loch in Kassel, das jetzt den »vertikalen Erdkilometer« in Form eines Tausend-Meter-Stabes beherbergte?

Oder noch tiefer?

Hinab bis zum Zentrum der Erde!

Arawn stürzte und riß dabei immer noch an Nergals Kutte und schaffte es endlich, sie auseinanderzufetzen. Von oben verhallte Nergals höhnisches Lachen.

Da hatte Arawn sich befreit.

Und er schwebte mitten in der Erdspalte frei in der Luft. Magie hielt ihn fest und hatte seinen rasenden Sturz gestoppt. Oben aber begann der Spalt sich wieder zu schließen, gezwungen von Nergals Magie!

Nergal lachte noch immer. Winziger wurde der Lichtspalt, nur war Arawn nicht daran interessiert, in ein paar tausend Metern Erd-Tiefe sein Grab zu finden.

Schwebend formte er mit beiden Knochenhänden aus den Resten der Nergal-Kutte ein Kugel und schickte die mit kraftvollem Wurf schnell wie ein Gedanke auf die Reise nach oben. Ebenso schnell trieb die

Magie ihn hinterher.

Schließen des Erdspalts und auftreffen der Kugel fielen zeitlich zusammen. Wie eine Bombe schmetterte die Kutten-Kugel gegen die Erd-Oberfläche. Nergal-Magie, in der Kutte manifestiert, entlud sich wie eine atomare Explosion und neutralisierte andere Nergal-Magie.

Der Spalt riß auf und ließ tonnenschwere Erdklumpen und Steinbrocken wie Papier nach allen Seiten auseinanderfliegen. Kilometerweit wurden die Steine geschleudert und wie eine Rakete raste Arawn aus dem Loch hervor.

Er fing sich, schwebte zur Seite und hatte wieder festen Boden unter den Füßen.

Aber auch Nergal blieb nicht untätig.

Mit beiden Armen umarmte er etwas Unsichtbares, und als seine Fingerspitzen sich berührten, sprangen Funken über. Aus ihnen formte sich die Kutte wieder neu, die er blitzschnell überwarf und seine grauerregende Gestalt wieder darunter verbarg. Damona hatte nicht einmal Zeit gehabt zu erkennen, wie Nergal wirklich aussah.

Und Nergal war immer noch nicht am Ende!

Er brauchte nur einen Schritt nach vorn zu tun, sich leicht zu bücken und hatte auch schon das Schwert in der Hand, das Arawn mit der Spitze in den Boden gestoßen hatte.

Damona fühlte Arawns Erschrecken.

Für den Tod galt dasselbe wie die Fomore.

Auch er war durch seine eigene Waffe zu besiegen!

Wild und triumphierend lachte Nergal auf, der das Schwert hoch über seinen Kopf wirbeln ließ, um Arawn damit zu erschlagen.

Die Schlacht ging ihrem Ende zu. Für Dagda war dies nicht neu. Er hatte es kommen sehen, weil es keine andere Möglichkeit gab. Jetzt zerschmetterten die Tuatha letzte Fomore-Rüstungen, trieben die letzten Dämonischen zu Paaren und machten sie nieder. Nur noch an wenigen Stellen wurde gekämpft.

Die Sonne sank, und das Klirren der Waffen und die Wutschreie der sterbenden Dämonengeister verklangen. Die letzten Fomore vergingen, wiederum besiegt, und ihre hochfliegenden Pläne, sich als Nergals Schreckensarmee die Welt Untertan zu machen, waren am Ende angekommen.

Es würde kein Fomore-Imperium auf dem Erdball geben.

Auch das war für Dagda selbstverständlich. Hätte das Schicksal die Fomore zu Herrschern ausersehen, wäre schon die Schlacht bei Mag Tured zu ihren Gunsten verlaufen. So aber ging alles den Weg des Vorbestimmten.

Als der letzte Fomore dorthin ging, wo er hergekommen war, begann

die Sonne zu sinken. Der Abend kam.

Aber Nergal und Arawn kämpften immer noch.

Und Dagda wartete ruhig auf seine Keule gestützt auf das, was kommen mußte.

Für Sekunden war der Kontakt zwischen Damonas Bewußtsein und Arawn wieder da, und sie glaubte, ihn in seinen Entschlüssen wanken zu sehen. Es war, als wolle er sich von ihr trennen, ihr ihren Körper wieder überlassen, um dem furchtbaren Schwertstreich zu entgehen.

Aber ich habe doch gar keinen Körper mehr! durchfuhr es sie. *Er wurde doch von Säurenebel aufgelöst!*

Arawns Gedankenantwort kam zur gleichen Zeit, es war wie ein Austausch gegenseitiger Informationen.

Du irrst! Ich wandelte nur deinen Körper in meinen um, um dich zu schützen. Denn ich brauche dich noch. Dein Körper ist unversehrt.

Das kann ich nicht glauben...

Das alles hatte weniger als eine halbe Sekunde gedauert, und da pfiff Arawns Schwert, von Nergals blasser Hand geführt, bereits herab.

Arawn konnte nichts mehr tun.

Er konnte sich nicht einmal mehr zur Seite werfen. Auch Damona nicht, weil sie ihren Körper nicht mehr kontrollieren konnte. Arawn hatte ihn immer noch in seiner Gewalt.

Ihren Körper nicht...

... aber ihre Hexenkraft!

Von einem Moment zum anderen war sie voll da. Unter der Todesdrohung aktivierten sich die unfäßbaren magischen Kräfte der Weißen Hexe, von der sie selbst bis heute noch nicht wußte, wie stark sie *wirklich* waren.

Sie konnte sie auch selten bewußt einsetzen. Aber jetzt aktivierte die Todesangst diese Kraft.

Und Damona schlug mit der Macht ihres Geistes zu.

Die Weiße Hexe wehrte sich!

Das Schwert klirrte herab.

Pfiff durch die Luft und zerschnitt sie.

Und prallte zurück!

Die Wucht des Aufpralls riß Nergal die Klinge aus der Hand. Ungläubig staunend starrte er auf die Stelle, an der jetzt noch Funken sprühten und eine rotgelb züngelnde Feuerfolie leuchtete. Arawns Todesschwert war an diesem Feuer abgeprallt wie ein Stück Holz von einem Diamanten.

Damona selbst begriff nicht einmal, daß ihre Hexenkraft die Macht des Todes besiegt hatte. Sie sah nur, wie Nergal schreiend zurückwich.

Und sie setzte nach.

Flammenzungen, kaltes Feuer weißer Magie, griffen nach Nergal, tasteten nach seinem wehenden Mantel und versuchten ihn in Brand zu setzen. Schritt für Schritt wich der Unheimliche zurück, immer weiter, und tief unter der Kapuze glommen seine weit aufgerissenen Augen in verzehrendem Feuer.

Er konnte nicht schnell genug wieder zuschlagen. Die Überraschung, den Tod doch nicht mit seiner Waffe besiegen zu können, lähmte ihn teilweise.

Und Arawn lachte!

Häßlich war dieser lachende Totenschädel mit dem wild klappernden Unterkiefer.

»Nergal, du Wurm... hast du wirklich geglaubt, gegen mich siegen zu können?«

Da schrie Nergal.

»Fomore!« brüllte er.

»Meine Armee! Wo seid ihr? Kämpft! Vernichtet Arawn! Besiegt den Tod!«

Aber den hat noch niemand besiegt.

Auch die dämonischen Fomore nicht, denn sie gab es doch längst nicht mehr.

Nergal kieselte herum. Vergeblich suchten seine glimmenden Augen nach seiner gespenstischen Schreckensarmee. Aber da waren nur noch die Tuatha!

Und Dagda!

Doch der zeigte keine Regung, weil er die Sonne untergehen sah und wußte, daß auch seine Zeit jetzt bald um sein würde. Es berührte ihn nicht. Er bedauerte nur, daß er den Tod eines der beiden mächtigen Kämpfer nicht mehr sehen würde.

Laut und verzweifelt schrie Nergal, der seiner Armee beraubt war und allein Arawn gegenüberstand.

Da griff er zum letzten Mittel.

Er riß seine Hand hoch.

»Die Macht des Steins!« schrie er.

»Sie wird dich zerschmettern, Arawn!«

Und aus dem Stein flammte ein schwarzer Blitz und war trotz seiner Schwärze grell leuchtend.

Diesmal konnte auch Damona nichts mehr tun.

Der schwarze Energiefinger erfaßte Damona/Arawn und...

Die Sonne versank, und mit ihrem Glühen erlosch auch Mils Wort, die Tuatha für diese letzte Dämonenschlacht aus den sidhe zu entlassen.

Wie das Licht schwand, schwanden auch sie.

Dagda sah sie gehen. Sah sie zurückkehren in die *sidhe*, die Grabhügel, die seit Ewigkeiten schon zu ihrer zweiten Heimat geworden waren.

Und auch er selbst spürte jetzt schon das Ziehen. Noch einmal warf er, auf die riesige Keule gestützt, einen Blick in die Runde.

Die Schlacht der Dämonen war vorüber. Die Fomore wie auch die Kinder der Dana hatten das Ihre getan.

Und es gab keine Spuren.

So wie sie schwanden, schwanden auch alle Anzeichen, die auf die gespenstische Schlacht hinwies. Denn Gespenster hinterlassen keine Spuren!

Dagda war zufrieden. Es war den Tuatha gelungen, die Fomore zu stoppen, und damit hatten sie den Sinn ihres Daseins neuerlich erfüllt. Jetzt gab es nur noch zwei ungeheuerliche Wesen, die gegeneinander kämpften.

Nergal und Arawn.

Der *Allvater* der Tuatha lächelte.

Und mit dem letzten Strahl der versinkenden Sonne verschwand auch er.

Ollathir Dagda hatte seine letzte Schlacht geschlagen.

Zur gleichen Zeit geschah noch etwas.

Nergals Macht war gebrochen. Seine Armee des Schreckens gab es nicht mehr, und ihm selbst trat ein gleichwertiger Zauberer entgegen: Arawn, der Tod!

Während Arawn und Nergal gegeneinander kämpften, begannen sich ihre geistigen Auren gegenseitig zu durchdringen. Sie selbst bemerkten es nicht einmal, welche Kraftströme hier flossen und miteinander verschmolzen, um sich gegenseitig aufzuheben, wie es magnetische Pole tun. Eine neutrale Zone entstand bei dieser Berührung magischer Kraftfelder.

Beide hatten magische Sphären geschaffen, die sie um ziemlich genau hundert Jahre in die Vergangenheit versetzten. Und diese magischen Sphären wurden jetzt gelöscht.

Die unnatürlichen Zonen erloschen um Arawn und Nergal.

Von einem Moment zum anderen befanden sie sich wieder in der Gegenwart, waren von den übermächtigen Gesetzmäßigkeiten der Natur wieder zurückversetzt worden, welche sich auch durch Magie nicht endgültig betrügen lassen.

Das Schlachtfeld mit den schwindenden Tuatha und dem verblassenden Dagda verschwand und machte dem Bild Platz, das sich in der Gegenwart bot.

Und auch das Farmer-Gehöft kehrte aus der Vergangenheit zurück mit sämtlichen betroffenen Menschen.

Mit ungläubigem Erstaunen, halb gelähmt vor Entsetzen, sah Damona den schwarzleuchtenden Energiefinger, der aus Nergals Ringstein hervorstach und Arawn/Damona traf!

Nein!

Er traf nicht.

Denn aus Arawns Ringstein zuckte ihm seinerseits ein ebenso schwarzer Blitz entgegen. Die Spitzen der beiden schwarzen Energiebündel zerfaserten, fächerten auseinander und berührten sich doch. Funken sprühten an den Auftreffstellen auseinander.

Damona entsann sich, daß Arawn erwähnt hatte, den Ring als Medium zu benötigen. Über ihn rief er Kräfte aus seiner eigenen Daseinsebene ab, aus welcher Ariens Beschwörung ihn und Nergal gerufen hatte. Nur über diesen Ring vermochte er die Kräfte seiner alten Magie zu steuern, die aus fernster Vergangenheit stammte und sich wesentlich in ihrer Struktur von den jetzt gebräuchlichen Magie-Formen unterschied. Und jetzt...

Hatten Arawn wie auch Nergal das Äußerste gewagt?

Setzte nicht auch Nergal, der wissen mußte, daß Arawn nur auf die gleiche Weise zurückschlagen konnte, mit diesem Angriff seine eigene Existenz aufs Spiel? War der Fürst des Abgrunds so verzweifelt, daß er zum letzten Mittel griff, weil er alles verloren sah?

Nein! klang Arawns Gedankenstimme in Damona auf, während die beiden Energiefühler sich funkensprühend abtasteten und als gleich stark erwiesen. *Nergal will uns beide der magischen Kraft berauben, weil er sich dann gute Chancen ausrechnet! Denn körperlich ist er stärker als ich Knochengestell!* Und Arawn, der Tod, lachte schauerlich.

Nergal, Fürst des Abgrunds... hatte er seinen Namen erhalten, weil seine Heimtücke abgrundtief war?

Damona stöhnte auf.

Beide Ringsteine, beide magischen Kräfte waren gleichstark.

Und so gab es nur eine Möglichkeit.

Hinter beiden steckte die unbeugsame Vernichtungswut des jeweiligen Besitzers.

Und so begannen die schwarzen Steine zu zerfallen.

Lösten sich auf...

Schwanden dahin... auch die Ringe mit ihren Fassungen ...

... bis nichts mehr übrigblieb ...

Und dann besaßen Nergal und Arawn nur noch ihre bis dahin aufgenommenen, gespeicherten magischen Energien!

Und wenn auch diese aufgebraucht waren, gab es nichts mehr, was

sie noch von normalen Zauberern unterschied...

Ihre Göttlichkeit schwand dahin...

Gebannt hatten die Menschen den titanischen Zweikampf verfolgt.

Fast wie in Zeitlupe fand er statt. Rasend schnell war die Zeit verstrichen, und dann war die dämonische Schlacht geschlagen und auch die Tuatha De Danann waren wieder verschwunden, aber immer noch standen sich Arawn und Nergal kämpfend gegenüber.

Arawn, der jetzt seine wahre Gestalt zeigte.

Mit brennenden Augen starrte Eric Leifgard hinüber, wo aus der schönen jungen Frau ein riesenhaftes Skelett geworden war. Alles in ihm schien tot zu sein, abgestorben in dem Moment, da er die Umwandlung sah.

Er mußte doch annehmen, daß Damona King nur eine Scheingestalt gewesen war, ein Trugbild, das ihnen Arawn vorgegaukelt hatte! Und jetzt, da alles zu spät war, glaubte er erkannt zu haben, daß er sich in diese Frau verliebt hatte.

Aus...

Vorbei! Wie konnte er denn den Tod lieben? Er war doch froh, daß der Tod an ihnen vorbeigegangen war und sie noch lebten!

Und dort drüben, ein paar hundert Yards nur entfernt, kämpften die beiden Schauergestalten aus tiefster Vergangenheit gegeneinander. Jede sah die schwarzleuchtenden Energiebahnen, die sich trafen, und jeder glaubte gleich eine furchtbare Explosion zu sehen.

Sie blieb aus.

Aber dafür schrillte das Telefon!

Es dauerte geraume Zeit, bis es an Eric Leifgards Bewußtsein rührte. Das Telefon!

Alles Technische war doch ausgefallen, als sie in die Vergangenheit stürzten! Das nervtötende Schrillen des Telefons konnte nur bedeuten, daß...

Daß sie wieder in die Gegenwart zurückgekehrt waren!

Vor allen anderen, die es noch langsamer erfaßten als er, war Eric Leifgard am Apparat, riß den Hörer von der Gabel und bellte seinen Namen hinein.

Wie aus weiter Ferne hörte er die Stimme seines nächsten Nachbarn. Der hatte sein Gehöft nur zehn Meilen weiter nordwärts errichtet.

»... wollte heute nachmittag bei euch vorbeisehen und konnte euch nicht finden ... wie habt ihr das gemacht? Als wenn dein Haus unsichtbar ...«

In Leifgard dreht sich alles. Wenn er O'Malley erzählte, sich hundert Jahre in der Vergangenheit aufgehalten zu haben, würde der doch nur...

»Vielleicht warst du besoffen wie immer und hast die falsche Straße genommen«, sagte er lahm, aber diese Lahmheit entging O'Malley am anderen Ende doch nicht.

»Nichts da, mein Alter... die Straße war richtig, bloß euer gesamtes Gehöft nicht da ... aber warum hat der Fluß plötzlich schwarzes Wasser geführt? Kannst du mir mal erklären, was bei euch los war? Hat da wer gezaubert ...?«

»Ja!« schrie Leifgard da in die Sprechmuschel, und mit dem Ja! knallte er den Hörer wieder auf die Gabel. Er mußte wie die anderen um ihn herum doch selbst erst einmal mit dem Geschehen fertigwerden, ehe er neugierigen Nachbarn Erklärungen liefern konnte!

Fragend sah er sie an, die ihn umstanden und versucht hatten, mitzubekommen, was der andere Gesprächspartner sagte. Und dann stellte er seine Frage auch noch laut. »Wie sieht es draußen aus?«

Draußen gab es nichts mehr zu sehen.

Auch der letzte Kampf hatte endgültig sein Ende gefunden. Und von Nergal war ebensowenig in der späten Abenddämmerung zu sehen wie von Arawn, dem Knöchernen.

»Dama«, flüsterte Eric Leifgard und dachte immer wieder an die schöne Frau, die er nun niemals wiedersehen würde.

Die Frau, die der Tod gewesen war.

Dama-Arawn...

Alles in Mike Hunter tobte und brannte. Er stand am Kessel, die Fäuste in ohnmächtiger Wut geballt, und konnte nicht eingreifen. Er wußte, daß er Evnyssen nicht mehr retten konnte. Jeder weitere Erpressungsversuch würde verhallen. Arianwedd Thonyss, die im Kessel Wiedergeborene, ließ sich auf nichts mehr ein.

Sie hatte Mike durchschaut.

Mike zitterte vor Wut. Er wußte, daß er nur mit dem Ringstein Arawn finden würde, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen, aber er wußte auch, daß Evnyssen ohne den Stein zum Tode verurteilt war.

Was wog schwerer?

Die Rache – oder das Leben dieses Wesens, das wie Arawn und Nergal aus fernster Vergangenheit stammte und eigentlich gar nicht mehr in diese Welt paßte?

Das mußte es sein!

Das gab den Ausschlag und zwang Mike zur Ruhe. Eigentlich war Evnyssen doch längst schon tot, war schon zur Sagengestalt geworden! Und wieder mußte Mike daran denken, wie skrupellos Evnyssen das Mädchen Seryna ihrem Schicksal preisgegeben hatte, als ihr Talisman mit dem Ringstein verschmolz und sie ihres Schutzes beraubte!

Mike schloß die Augen.

Die hellen Schatten zwangen Evnyssen auf den Richtblock, aber mit dem Rücken nach unten!

Wollte Arian ihn denn nicht köpfen?

Sie gab die Antwort mit ihrem Hexenlachen, das gar nicht zu ihrer Schönheit passen wollte. Arian, die Silberhaarige, reckte das Henkerschwert empor.

»Du sollst sehen, wie du von meiner Hand stirbst, Evnyssen... das macht es dir und Mike Hunter noch schwerer!«

Damona! dachte Mike. Immer noch hatte er die Augen geschlossen, weil er nicht sehen wollte, was ein paar Meter vor ihm geschah.

Damona und Arawn! Ich muß Arawn finden, und Evnyssen ist ein Schurke!

Immer wieder mußte er es sich einreden, sich zu dieser Überlegung zwingen.

Mit beiden Händen hatte Arian das Schwert gefaßt und ließ es wie einen Opferdolch auf Evnyssen sinken.

Sie wollte ihn nicht köpfen, wie sie es bei Mike Hunter geplant hatte. Sie wollte sein Herz treffen wie einen Vampir mit dem Pflock!

»Zerstöre den Kessel!« kreischte Evnyssen verzweifelt. Aber nicht Todesangst sprach aus diesem Schrei, sondern die Angst davor, schlußendlich doch noch versagen zu müssen!

Hat dieses Monster Evnyssen denn wirklich keine Angst vor dem Tod? durchzuckte es Mike, und weit riß er die Augen wieder auf.

Und sah, wie Arian zustieß und das Schwert Evnyssen durchdrang! Sein Kreischen wurde zum Wimmern, aber im gleichen Moment war alles anders.

In Dinas Gweyn brach die Hölle los!

Jetzt ist es aus! dachte Damona. Jetzt besitzen sie nur noch ihre eigenen magischen Reserven, die sich bald verbrauchen werden wie die eines menschlichen Zauberers... auch wie meine eigenen und dann ist Nergal körperlich stärker ...

Gib mir meinen Körper zurück! forderte sie. *Gib mich frei!*

Meckernd lachte der Tod. »Ich kann dich nicht freigeben, jetzt erst recht nicht, weil ich deine Hexenkraft benötige, um Nergal zu besiegen...«

Und Nergal wandte sich zur Flucht!

Er verzichtete darauf, abermals faule Tricks aus den Ärmeln seiner braunen Kutte zu schütteln, sondern eilte in weiten Sprüngen davon, die ihn schneller und weiter vorantrugen als jeden Menschen.

»Jetzt!« schrie Arawn.

Und er entfesselte Damonas Hexenkraft erneut!

Was sie selbst nur unter außergewöhnlichen Anstrengungen schaffte, nur in äußerstem Streß oder unter tödlicher Bedrohung, das gelang Arawn in ihr auf Anhieb! Und er bediente sich ihrer Hexenkraft wie ein Virtuose seines Klaviers!

Plötzlich war der feueratmende Rappe wieder da und auch das Todesschwert in seiner Hand.

Arawn, der Knöcherne, schwang sich auf den Rücken des Rappen, stieß einen gellenden Kampfschrei aus und trieb das Geisterpferd an.

Er setzte Nergal nach...

Weiter und weiter...

Über das Wasser... und hinüber von Irland nach Wales ...

... und weiter ins Land hinein ... – bis dorthin, wo alles seinen Anfang genommen hatte!

Von dort erwartete sich Nergal noch ein letztes Mal Hilfe!

Arian, die ihm hörige Hexe, befand sich in Dinas Gweyn!

Mike sah, wie eine hünenhafte Gestalt in brauner Kutte durch das große Tor in den Burghof der Festungsrueine eindrang. »Arian!« dröhnte ein lauter Ruf, der aus den Tiefen der Hölle zu kommen schien! »Arian! Vernichte ihn!«

Wen, brauchte Mike sich nicht mehr zu fragen, weil er ihn im nächsten Moment auftauchen sah.

Nach Nergal war auch Arawn nach Dinas Gweyn zurückgekehrt!

Donnernd preschte der Rappe in den Burghof, schnob Feuerlanzen, und mit donnerndem Kriegsruf schwang der Knochenmann ein breitflächiges Schwert über seinem Schädel wie ein Heerführer, der soeben an der Spitze seiner Söldnertruppe eine feindliche Festung niederreitet!

Arian zuckte zurück. Sie sah Arawn, und sie riß das Schwert wieder hoch, mit dem sie gerade Evnyssen durchbohrt hatte. Aber Arawns wilder Rundschlag ließ ihre Klinge davonwirbeln. Wie ein metallisches Schemen schlug sie irgendwo auf, unerreichbar selbst für die *Guenhwyvar*, die zu Salzsäulen erstarrt waren.

Nergal riß die Arme hoch, streckte sie Arawn entgegen. Abermals entfesselte er seine Magie, die letzten Reserven. Und der Rappe begann zu schrumpfen, spie kein Feuer mehr und wurde von einem gewaltigen Sog erfaßt, um in die Ärmelfalten Nergals gerissen zu werden.

Nur Arawn machte diesen Schrumpfprozeß nicht mit. Er widmete Nergal kaum einen Blick, sondern spie aus seinen Augenhöhlen ein eigenartiges Flimmern, das sich über die silberblonde Arian legte.

Die Untote duckte sich förmlich unter der magischen Kraft Arawns, wurde zu Boden gedrückt und stöhnte auf.

Mike stand wie erstarrt. Er versuchte zu begreifen, was hier vor sich ging.

Dämonen gegen Dämonen...

Doch immer noch nahm das Grauen seinen Fortgang.

Im letzten Moment sprang Arawn von seinem geschrumpften Pferd, das in Nergals Ärmel verschwand, um mit seiner magischen Substanz aufgelöst Nergal wieder Energien zuzuführen. Aber damit stand er bereits dicht vor Nergal und holte abermals mit dem Schwert aus.

»Warte!« kreischte Nergal noch und wollte abwehrend die Arme vorstrecken.

Aber er kreischte es erst, als Arawns Schwert ihm bereits mit mächtigem Schwung den Kopf vom Rumpf getrennt hatte!

Geschafft! sendete Damonas Bewußtsein ihren Gedankenimpuls zu Arawn, *Nergal ist vernichtet! Jetzt kannst du mich freigeben!*

Damona/Arawn sah sich im Burghof um. So etwas wie Mattigkeit durchfloß den Knöchernen. Er hatte selbst Damonas Hexenkräfte bis aufs Äußerste in Anspruch nehmen müssen, um mit Hilfe dieser Magie den für Nergal tödlichen Schwerthieb führen zu können. Für kurze Zeit verschwamm die Umgebung vor Arawn/Damona, und als sie sich wieder festigte, hatte sich etwas verändert.

»Ich kann es nicht«, murmelte Arawn selbst betroffen. »Es gibt keine Möglichkeit mehr. Wir waren zu lange miteinander verbunden.«

Jähes Entsetzen durchfloß sie.

Was soll das heißen?

»Daß ich die Verbindung nicht mehr lösen kann«, flüsterte Arawn.

»Wir sind für alle Zeiten miteinander verschmolzen!«

Immer noch brachte es Mike nicht fertig, sich aus seiner Erstarrung zu lösen. Der Hauch der fremden Magie berührte auch ihn, die schwarzen Schwingen glitten über ihn hinweg.

Und Nergal war tot! Wild kreischte Arian auf. Sie sprang wieder auf, jetzt, wo sich Arawns Kraft nicht mehr auf sie konzentrierte. Sie sprang dorthin, wo Nergals sterbliche Überreste lagen, und mit einer Kraft, die Mike ihr gar nicht zugetraut hätte, lud sie sich den Rumpf des Unheimlichen auf die Schulter.

Ein rascher Wink, ein laut hervorgestoßener Befehl!

Einer der Schatten hob Nergals Kopf auf und brachte ihn mit. Und wieder zwei andere griffen nach Evnyssen, der auf dem Richtblock zusammengesunken war.

Mike preßte die Lippen zusammen, Drei waren aus der anderen Welt gekommen, aus ferner Vergangenheit: Arawn, Nergal und Evnyssen. Und nur Arawn lebte noch.

Was würde er tun?

Arawn, der Damona auf dem Gewissen hatte!

Arian und ihre Schatten brachten Nergal und Evnyssen zum Kessel.

Mike wurde bleich.

Der *Pair Dadeni* würde auch diese beiden ungeheuerlichen Wesen wieder zu neuem untoten Leben erwecken!

Denn er war immer noch unzerstört! Und ob Arawn es nun zulassen würde, daß man den Kessel vernichtete...?

Da flog Nergal bereits in hohem Bogen in den brodelnden Kessel!

Eine eisige Hand krallte sich um Mikes Herz und riß ihn endlich aus seiner Erstarrung.

Angst peitschte ihn – die Angst, daß dieses Grauen immer noch kein Ende fand!

Und die Schatten schleppten Evnyssen heran.

Aber war denn der nicht tot?

Nein!

Evnyssen, der Alte, lebte doch noch! Er blinzelte Mike doch noch kraftlos zu, obgleich es nur noch Augenblicke dauern konnte, bis er endgültig starb!

Der Schwertstreich hatte ihn nicht sofort umgebracht, und der Tod ließ sich Zeit, Evnyssen zu sich zu holen.

»Arawn...«, flüsterte Evnyssen, der Sterbende. »Er ist jetzt hier, Hunter ... du brauchst den Ring doch nicht mehr ...«

Nur noch einen Meter bis zum Kessel!

Sie wuchteten ihn schon empor! Tausend Gedanken zugleich durchrasten Mike. Ja, Arawn war hier, er brauchte ihn nicht mehr zu suchen. Und selbst wenn der Ring Mike nicht mehr schützen würde – lohnte es sich denn noch, weiterzuleben, wenn Damona tot war?

War es nicht besser, gemeinsam mit Arawn zu sterben?

Mikes Entschluß stand fest.

Da flog der sterbende Evnyssen durch die Luft in den Kessel!

Und noch etwas flog!

Blitzschnell hatte Mike den Ring vom Finger gestreift und warf ihn dem fliegenden Evnyssen zu!

So genau hatte er dabei nicht gezielt und fühlte seinen Herzschlag stocken, als der Ring an Evnyssen vorbeiflog und...

... von unsichtbarer Kraft gestoppt wurde und auf Evnyssens Finger glitt, während Evnyssen im Brodeln verschwand.

Und die Welt ging unter.

Es war eine lautlose Explosion, mit der der Kessel zerbarst. Rasend schnell erweiterten sich die Sprünge, platzten auf, und die einzelnen Brocken wurden nach allen Seiten davongeschleudert. Augenblicke

lang wurde die Sicht auf all das frei, was der Kessel in sich beherbergte, aber noch ehe irgend jemand in der Lage war, es zu erkennen, war auch schon alles vorüber.

Alles löste sich auf.

Die losgesprengten Bruchstücke des Kessels, nach allen Seiten geschleudert, kamen nirgendwo an. Die Macht des Kessels war gebrochen, und selbst seine Trümmer hatten keine Verbindung mehr zu dieser Welt.

Sie lösten sich auf, schwanden einfach dahin.

Auch der Kessel-Inhalt! Die Reste Nergals und Evnyssens, ein oder zwei Herzschräge noch zu sehen, lösten sich so auf wie alles andere. Der Kessel samt seinem Zubehör kehrte zurück in jene grauen Sphären, aus denen ihn vor Äonen Llassar, die Flamme, geraubt hatte, um ihn nach Gwynned zu bringen.

Aber noch mehr geschah.

Die *Guenhwyvar*, die Nergal geschaffen hatte – lösten sich innerhalb von Sekundenbruchteilen ebenfalls auf. Die Kraft, die ihnen ein nichtmenschliches Leben verlieh, war nicht mehr, und so lösten auch sie sich auf.

Und Arian.

Auch ihr Leben beruhte nur auf der Macht des Kessels. Jetzt, wo diese Macht geschwunden war, gab es auch nichts mehr, das ihr ein widernatürliches Leben bewahren konnte.

Wie vom Blitz gefällt brach sie zusammen und rührte sich nicht mehr.

Arianwedd Thonyss, die Hexe wider Willen, hatte ihre Ruhe gefunden.

Und unten im Dorf...

Unten im Dorf erwachten Menschen! Die totenähnliche Starre wich von ihnen, die die *Guenhwyvar* über sie gebracht hatten. Sie alle, die Mike Hunter für tot gehalten hatte, waren nicht tot, Sondern hatten nur in der Starre gelegen, weil Arian sich später mit ihnen befassen wollte. Sie wollte ihre Rache an denen genießen, die sie nach ihrer Zauberschwörung in der Dinas-Gweyn erschlagen hatten. Nergals Auftrag war dringender gewesen, aber die Dorfbewohner hatten ihr nicht weglaufen dürfen.

Doch jetzt gab es diesen Bann nicht mehr.

Alle erwachten sie, einer nach dem anderen. Und jeder wußte, was geschehen war.

Oben in der Gweyn-Burg lauerte das Unheil.

Und wieder erhoben sich die Männer, bewaffneten sich mit allem, was sie fanden, und zogen hinauf, um jetzt endgültig, ein für allemal,

mit dem Höllenspuk aufzuräumen.

Jetzt hatten sie keine Furcht mehr.

Und Bran Weddyn und Rhod Calap führten sie an!

Nur Rhodran Thonyss, der Ortsvorsteher, blieb zurück.

Er hatte oben auf der Burg seine Tochter verloren, und dieser Verlust fraß ihn auf. Während sie hinaufzogen, um die Burg mit allem, was sich darin befand, zu vernichten, verließ er das Dorf.

Rhodran Thonyss, der alte Mann, kehrte niemals wieder.

Auch an Arawn ging die Vernichtung des Kessels nicht spurlos vorüber. Der Fürst von Annwn, dem Totenreich, begriff jetzt, daß der *Pair Dadeni* nebenbei auch noch eine Art Kräftepol gewesen war.

Jetzt war die Verbindung zur Alten Welt nur noch hauchdünn, und immer stärker verbrauchten sich Arawns Kräfte.

Er spürte, daß auch er zurückmußte, aber er empfand kein Bedauern darüber, daß Damona King den Weg mit ihm gehen mußte.

Menschliche Schicksale berührten ihn nur am Rande.

Gib mich frei! tobte sie in ihm. Und wenn er es gekonnt hätte, hätte er es getan, um endlich Ruhe zu bekommen.

Aber er konnte es nicht. Es war ihm unmöglich.

Und von dort, wo der Kessel gestanden hatte, sah er jetzt Mike Hunter über den Burghof schreiten. Über den leeren Hof, und etwas befand sich in Mikes Faust, das Arawn nicht sofort erkennen konnte.

Eines aber konnte er erkennen: Den gnadenlosen Haß des Mannes, der da auf ihn zukam.

Ein Mensch forderte Rechenschaft vom Tod!

»Mörder!« stieß Mike hervor. »Warum hast du Damona getötet?«

Er starrte den riesigen Knochenmann an, der ihn um Haupteslänge überragte. Aber auch vor größeren und stärkeren Gegnern hatte sich Mike noch nie gefürchtet.

Er hatte keine Angst mehr.

Er wollte Arawn dafür bestrafen, daß er ihm Damona genommen hatte, und wenn er selbst darüber zum Teufel ging – ohne Damona war das Leben ohnehin nicht mehr lebenswert!

Außerdem vertraute er auf die Stärke des Talismans in seiner Hand. Ihn hatte er dort aufgehoben, wo der Kessel vergangen war.

Serynas Talisman!

Im Moment der Zerstörung hatte er sich von Evnyssens Stein wieder gelöst, mit dem er erst verschmolzen war. Und Mike hatte ihn an sich genommen. Der Stein gab ihm Kraft.

Und dann suchte er an Arawns Knochenhand vergeblich nach dessen Stein!

Waren alle drei jetzt verloren? Aber Arawn...

»Du irrst«, sagte der Knöcherner. Es war ein befremdendes Bild, wie sich der Unterkiefer des Totenschädels dabei bewegte. »Ich habe Damona nicht getötet! Sie lebt noch, wie ich lebe!«

Mikes Augen weiteten sich.

»Beweise es mir!« schrie er.

Arawns Gestalt verwischte plötzlich. Etwas anderes nahm Form an: Damona!

Da stand sie vor Mike und sah ihn mit aller Verzweiflung an, die ein Mensch auszudrücken vermag.

Aber sie konnte nicht zu ihm sprechen!

Immer noch besaß Arawn die vollkommene Kontrolle, auch jetzt, da Damonas Gestalt wieder stark geworden war.

»Sie lebt noch, und dennoch werdet ihr euch nicht wieder sehen. Denn ich muß diese Welt wieder verlassen, und ich habe nicht mehr die Macht, sie wieder freizugeben. Wir sind verschmolzen. Leben und Leben...«

Mike ballte die Faust. »Ich werde dich zwingen, sie freizugeben!« schrie er.

»Du hoffst auf den Talisman in deiner Hand?« Arawn lachte.

»Auch er vermag nichts gegen die Gesetze, denen auch ich mich zu beugen habe...«

»Du lügst!« schrie Mike.

»Er lügt nicht«, vernahm er da Damonas Stimme; für kurze Zeit schaffte es Arawn, ihr diese Verständigungsmöglichkeit wieder zu verschaffen. »Er kann mich nicht mehr freigeben. Wir sind verschmolzen, Mike... Mike ...«

Es ging ihm durch und durch.

»Leben und Leben«, wiederholte Arawn. »Und wir müssen gehen...«

Wurde er nicht schon blasser?

War nicht hinter ihm, durch ihn hindurch, schon die Burgmauer zu sehen?

»Damona!« schrie Mike. »Mo, du...« Da ließ er die Schultern sinken. Es war doch zwecklos.

Es gab keine Möglichkeit mehr, sie zurückzuholen. Oder...?

Ein verzweifelter Plan! Würde Arawn ihn durchschauen?

»Leben und Leben!« schrie Mike. »Arawn, Leben und Leben! Mein Leben gegen ihres!«

»Ha!« schrie Arawn, der Tod.

Denn *dazu* besaß er noch die Macht...

»Es sei!«

Es geschah von einem Moment zum anderen.

Damona fühlte, wie etwas von ihr zu Mike überwechselte. Ihr

Schatten, der Arawn war, löste sich von ihr und wurde zu Mikes Schatten.

Leben und Leben! Leben gegen Leben!

Eine Verbindung mußte hinüberwechseln in das Totenreich, aber welche Verbindung es war, war gleichgültig.

Von einem Moment zum anderen fühlte Damona sich wieder frei, war wieder einzige und alleinige Beherrscherin ihres Körpers.

Arawn war aus ihr gewichen.

Und mit Mike verschmolzen!

So wie ihr Körper wieder an Festigkeit gewann, so wurde Mike jetzt durchscheinend, begann zu verblassen. Denn Arawn war bereits auf dem Rückweg nach Annwn...

Von einem Moment zum anderen begriff sie Mikes verzweifelten Plan.

Wenn jetzt nur nicht ihre Hexenkräfte versagten.

Aber sie versagten nicht!

Sie konnte sie aktivieren, steuern, beherrschen!

Die Weiße Hexe Damona King griff Arawn an!

Er schrie, und fast fühlte sie Bedauern. Aber sie wußte, daß sie nicht mehr in der Lage war, ihm Schaden zuzufügen.

Sie konnte nur mit ihrer wieder erstarkenden Hexenkraft das tun, wozu Arawn nicht selbst in der Lage war und was auch Mike selbst mit Hilfe von Serynas Talisman nicht konnte.

Sie trennte die Verbindung!

Sie packte mit ihrer Hexenkraft zu und riß Mike aus der Verbindung.

Immer leichter ging es!

Je schwächer Arawn wurde, desto stärker wurde Damona. Und sie schaffte es!

Sie schaffte es. Von einem Moment zum anderen war Mike wieder *voll da*.

Und Arawn schwand dahin.

Arawn kehrte zurück nach Annwn.

»Siehst du, was ich auch sehe?« murmelte Rhod Calan und sah Bran Weddyn überrascht an. An der Spitze der Männer aus dem Dorf hatten sie die Dinas erreicht, in der alles seltsam ruhig geworden war. War die Macht der Dämonen gebrochen?

»Ja...«, murmelte Weddyn und hatte damit auch die nur in Gedanken gestellte Frage beantwortet. »Hier haben wir nichts mehr zu tun ... das haben schon andere erledigt ... die da ...«

Mit »die da« meinte er zwei Menschen, die mitten im Burghof standen, sich umarmten und küßten. Mike Hunter und Damona King.

»Na, wenn das nicht Erregung öffentlichen Ärgernisses ist«,

schmunzelte Calan. »Was sollen denn die Gespenster von solch unkeusem Tun denken?«

Er konnte schon wieder scherzen. Der Bann war gebrochen.

Und in diesem Moment stellte Damona fest, daß sie nicht mehr allein war.

Sie löste sich aus Mikes Umarmung. »Pause«, stellte sie atemlos fest. »Da steht eine ganze Armee von Spannern...«

Mike schmunzelte unwillkürlich, und grenzenlose Erleichterung überfiel ihn, als er sie erkannte. Die Menschen, die er unten im Dorf für tot angesehen hatte...

»Aber jetzt nur kein falsches Wort«, flüsterte er und zog Damona wieder an sich, »sonst gibt es gleich doch noch eine Hexenverbrennung...«

Aber dann wandte sich Seryna ab, als Mike auf sie zuging, den Talisman in der offenen Hand, um ihn zurückzugeben. »Warte doch!« rief er.

»Geh weg!« schrie Seryna und begann davonzulaufen. »Du bist ein böser Mann, denn du hast Evnyssen geholfen!«

Betroffen blieb Mike stehen.

Da fühlte er den leichten Druck von Damonas Hand. Sie nahm ihm den kleinen Talisman ab und ging auf Seryna zu.

Zögernd blieb das kleine Mädchen stehen.

»Wer bist du?«

Damona lächelte und kniete sich vor Seryna in den Sand. »Ich bin die Frau, die Arawn, den Tod, besiegt hat«, sagte sie leise. »Glaubst du es mir, Seryna?«

Und das Kind sah die Wahrheit in ihren Augen.

Damona hielt ihr den schwarzen Stein entgegen, den Talisman, der vor den Mächten des Bösen schützte.

»Vielleicht war Evnyssen böse«, sagte sie. »Aber was er wollte, war gut. Er hat euch alle, uns alle gerettet, als er sein Leben gab. Und der Talisman... wenn Evnyssens Plan böse gewesen wäre, hätte sich der Talisman niemals benutzen lassen.«

»Ja«, sagte Seryna nur und nahm ihn entgegen. Und dann blickte sie auf, zu Mike Hunter.

Und langsam, Schritt für Schritt, ging sie dann doch wieder auf ihn zu.

Lächelnd sah Damona ihr nach. Und dieser winzigkleine Sieg war ihr genauso wichtig wie der riesengroße. Denn das Menschliche hatte über das andere gesiegt.

Weil es einfach siegen mußte, und Damona fühlte sich stolz, weil sie nicht nur Hexe, sondern auch Mensch war.

ENDE des Dreiteilers